

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Danzig. Pfennig
mit „Voik und Zeit“ 20 Pfennig

Bezugspreis monatlich 2,50 Gulden, wöchentlich 0,50 Gulden,
in Deutschland 2,00 Goldmark, durch die Post 2,50 Gulden
monatlich. Anzeigen: die 8-gep. Zeile 0,30 Gulden, Re-
klamazelle 1,50 Gulden, in Deutschland 0,30 und 1,50 Gold-
mark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen
nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 143

Dienstag, den 23. Juni 1925

16. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720
für Anzeigen-Annahme, Zeitungsg.
bestellung und Druckfachen 3290

Weltkapital und Marokkokrieg.

Eisenerz und Petroleum als wahre Ursachen der spanisch-französischen Kriegszüge.

Ueber die Vorgeschichte des Marokkokrieges schreibt der bekannte französische Schriftsteller Professor Francis Delaisi in einem Pariser Beamtenfachblatt einen Artikel, der von „Europa-Frech“ auszugsweise wiedergegeben wird.

England hat einst den Rif in die spanische Einflusszone eingliedern lassen. Es wollte nicht, daß die französische Regierung, die offizielle Schutzherrin des Sultans von Fez, in der Nähe von Gibraltar eine Basis für Flugzeuge und Unterseeboote anlegen könnte, die fähig wäre, die Meerenge zu schließen und demnach den Weg nach Indien zu verzerren.

Die Spanier haben das Geschenk angenommen, da in der Nähe von Melilla ein mächtiges Erzlager entdeckt wurde, das vor allem den Grafen von Romanones, den Präsidenten der liberalen Partei, interessierte, den Chef der großen Metallfabrik „Riguera“, den spanischen Grenzort.

Unglücklicherweise interessierte sich für dieses Eisenerz ebenfalls eine mächtige französische Finanzgruppe, die einst von dem verstorbenen Kriegsminister Etienne gegründet wurde. Und jedesmal, wenn die spanischen Soldaten Miene machten, nach dem Innern des Landes vorzudringen, erhielten die Eingeborenen über die algerische Grenze im Ueberflus alte französische Gewehre und ausreichende Munitionsendungen, mit Hilfe deren sie den Eindringlingen siegreich zurückzuführen.

Schließlich hatte der Diktator Primo de Rivera beschlossen, auf die friedliche Durchdringung zu verzichten. Aber im Interesse der Sicherheit Spaniens — und besonders Englands — durften die Franzosen den geräumten Platz nicht einnehmen. Als es dann hieß, die Kammerfront zu räumen, ließen die spanischen Truppen, auf ausdrücklichen Befehl hin, in außer Ordnung ihr ganzes Kriegsgerät, einschließlich der Munition, den Feldlagerbeständen und gewissen Teilen der Uniformen am Rif. Abd el Krim brauchte sich nur die Mühe geben, diese reiche Beute aufzusuchen; er fügte diese spanischen Gewehre seinen französischen Gewehren hinzu und bediente sich ihrer, um wirkliche Regimenter zu bilden. Sein Erfolg verhalf ihm zum großen Ansehen in der muslimantischen Welt; es wurden Oefersammlungen für ihn in allen Moscheen veranstaltet.

Indessen hätte er sich vielleicht damit zufrieden gestellt. Sultans des Rif zu sein, wenn nicht die Petroleumkönige einmarschieren hätten.

Seit zwei Jahren haben die Auskundschafter der verschiedenen Trübs auf dem Südrand des Rif, im Norden der Straße von Fez nach Taza, zahlreiche Petroleumquellen entdeckt. Daraufhin ließ der Sultan des Jahres 1924 der Marjhall Sauten, mit der Genehmigung des Herrn Poincaré, diese ganze Gegend besetzen und er stellte eine Postenkette auf, unter deren Schutz die Bohrungen unternommen werden konnten. Kürzlich erst noch hat ein Pariser Bankier, der Vertreter der Royal Dutch ist in Belgien, ein amerikanischer Finanzmann eine Reise nach Marokko unternommen. Diese Gegend liegt in der Frankreich durch Verträge zugesicherten Zone. Die Eingeborenen, die noch nie auf den Sultan von Fez hörten, wurden nicht vorher um ihre Meinung befragt. Dranshin wandten sie sich an Abd el Krim, der sich seiner Spanier entledigt hatte. Auf sein Signal erhoben sich die unterdrückten Stämme im Norden der französischen Posten.

Man sprach von einem Schluß. Aber seit 30 Tagen stehen die Waffen der Kampf immer noch an. Er wäre bereits beendet, wenn Abd el Krim nicht in überreichen Maße mit Waffen und Munition beliefert würde. Wer ihm das alles liefert? Geschäftsmacher aller Nationen, die in den Manufakturen Europas Gewehre alten Modells zu niedrigerem Preis einkaufen und in Goldminen weiter verkaufen. So fand man im Hinterhof zahlreiche verbesserte Gras-Gewehre, die von einer französischen Firma aus der Avenue de l'Opera in Paris dorthin geliefert wurden.

Diese Tatsache ist bekannt; aber man konnte gegen niemand eine Strafverfolgung einleiten, denn die Lieferungen erfolgten mit der Erlaubnis der französischen Regierung, und zwar unter Poincaré, zur Zeit, da es sich darum handelte, die Spanier zu vertreiben.

Wer freudt aber die Geldmittel für derartige Ankäufe vor? Es sind große europäische Gesellschaften, die Abd el Krim große Verträge gewähren auf spätere Konventionen auf die Eisenerzfelder und Petroleumquellen hin. Auf diese Weise gelangen Waffen und Munition auf vollbeladenen Schiffen in die Häfen der Küste nördlich von Sahara. Einige französische Torpedoboote genötigen, um diesem arabischen Schmuggel ein Ende zu bereiten. Frankreich hat aber an den Küsten der spanischen Zone keine Polizeigewalt. Es muß daher mit der Regierung von Madrid verhandelt werden, die natürlich nicht verfehlen wird, als Gegenleistung einige Vorteile in Marokko oder sonstwo zu fordern.

Man wandle sich an den Völkern. Da erkannte sich aber etwas Eigenartiges: Auf der kürzlich in Genf stattgefundenen Konferenz für die Einschränkung des Waffenhandels forderten die englischen Delegierten, daß der Waffenhandel für gewisse Küsten Indiens verboten würde, weil man dort eine Völkervermehrung fürchtete. Die Vertreter Frankreichs hielten dies sofort gut, aber sie verlaneten, daß die gleiche Maßnahme für die Küsten Marokkos getroffen würde. Die Engländer antworteten, daß dies nicht das Beste sei.

Es scheint aber nicht, Abd el Krim am Ueraba im Jaun zu halten, denn der Kampf könnte auf diese Weise etwa weiter dauern. Gleiches wäre es falsch, ihn in sein Gebiet zu verfolgen, bis er sich ergibt, denn dies hieße die Verträge übertreten und England vor den Kopf stoßen.

Das einfachste ist, ihn zu entlassen und sich zu diesem Zweck an seine Geldmänner und seine Waffenlieferanten zu wenden. Frankreich benötigt das Eisenerz des Rif nicht; es besitzt dessen genug in Algerien und in Marokko, ja mehr noch, als es verbrauchen kann. Es benötigt auch nicht das Petroleum; da es aber kein Sozialwerkzeug zu

dessen Ausarbeitung, noch Techniker und Kapital besitzt, ist es unnötig, daß es einen kostspieligen Krieg für die großen Petroleumgesellschaften, die Royal Dutch und die Standard Oil, führt.

Dem französischen Volke wird pathetisch eingeredet, die Ehre Frankreichs und die Zukunft ganz Nordafrikas stehen auf dem Spiele. Die Wahrheit ist viel einfacher und marxistischer.

Die Stellung der französischen Sozialisten.

Trotz der Spannung, mit der man in den politischen Kreisen der für Dienstag angekündigten Marokkokonferenz in der französischen Kammer entgegensteht, ist es noch keineswegs sicher, ob die erwartete Klärung der innerpolitischen Situation eintreten wird. Auf Grund der Resolution Comperre-Morels, der nach dem von den Sozialisten veranstalteten Referendum voraussichtlich die Mehrheit erhalten wird, werden die Mitglieder der sozialistischen Fraktion ihre Haltung von den bestimmten Erklärungen Painlevés abhängig machen, d. h. sie werden bei der Abstimmung über die Vertrauensfrage für das Ministerium stimmen, wenn dessen Erklärungen der sozialistischen Forderung, dem Blutvergießen in Marokko durch einen raschen Friedensschluß sobald wie möglich ein Ende zu machen, entspricht; der Regierung das Vertrauen jedoch verjagen, wenn ihrem Verlangen nicht entsprochen werden sollte. Es darf in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen werden, daß die Erklärungen, mit denen Briand am letzten Freitag die sofortige Beantwortung der kommunistischen Interpellation abgelehnt hat, den sozialistischen Wünschen nicht unbeträchtliche Konzessionen gemacht haben, und es scheint deshalb keineswegs ausgeschlossen, daß, wenn Painlevé auf diesem Wege noch einen Schritt weitergehen würde, die sozialistische Fraktion schließlich für das Ministerium stimmen wird. Die entscheidende Auseinandersetzung zwischen der Regierung und der Mehrheit dürfte dann wahrscheinlich gegen Ende dieser Woche anlässlich der Finanzdebatten erfolgen, und zwar entweder im Zusammenhang mit dem von der Regierung geforderten provisorischen Budgetausweis für Juni oder aber im Anschluß an die jüngsten Beschlüsse der Budgetkommission der Kammer, die eine sehr scharfe Desavouierung Caillaux' darstellten.

Die Streikziele in China.

Sympathieumgebung der deutschen Gewerkschaftspitzen an das chinesische Proletariat.

Havas meldet aus Hongkong, die Arbeiter von Hongkong haben eine geheime Gesellschaft, genannt „Arbeiterkommission“ gebildet, die der Regierung von Kanton beigegeben und Vollmachten in Streikangelegenheiten erhalten soll. Diese Kommission fordert das Recht auf freie Meinungsäußerung, gleiche Behandlung aller Chinesen, Abschaffung des Deportationsgesetzes und der Unterdrückung bei den Geburtszeugnissen in das Zivilregister, Verbesserung der Arbeitsbedingungen, Einführung des Achtstundentages, Verbot der Kinderarbeit, Zurückziehung der Verordnung betreffend die Herausgabe der Mieten um 15 Prozent ab 1. Juli, das Recht für die Arbeiter, Chinesen in den gesetzgebenden Rat zu wählen.

Die Arbeiter und Schriftsteller des „Daily Bulletin“ haben die Arbeit niedergelegt. Die Schriftsteller verschiedener anderer europäischer Druckereien drohen in den Streik zu treten.

Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes hat sich in seiner letzten Sitzung mit den Vorgängen in China beschäftigt. Die Lebens- und Arbeitsbedingungen der chinesischen Arbeiter, die in den unter fremder Leitung stehenden Fabriken beschäftigt sind, erinnern an die schlimmsten Zeiten des Frühkapitalismus zu Beginn des 19. Jahrhunderts. In den Baumwoll- und Seidenspinnereien werden kleine Knaben bis zu 17 Stunden täglich beschäftigt. Jeder in Schanghai noch im übrigen China gibt es Vorschriften, die die Kinderarbeit beschränken, auch nicht in den englischen und japanischen Spinnereien. In den englischen Spinnereien ist nicht einmal die Beschäftigung von Kindern unter 10 Jahren verboten. Man hat nun Schritte unternommen, um der Artregung der Kommission für Kinderarbeit gerecht zu werden, damit wenigstens diese dürftige Schutzvorschrift befolgt wird. Die englische Regierung würde im Unterhause selbst zugeben, daß die Arbeitsverhältnisse in China besorgniserregend sind.

Dieses soziale Elend, das der Arbeiter Europas in den ersten Jahrzehnten der technischen Revolution am eigenen Leibe erfahren hat, wird jetzt zum Schicksal des chinesischen Proletariats. Die Erbitterung über das menschenunwürdige Dasein, das es über Männer, Frauen und Kinder verhängt, ist die eigentliche und herbe Ursache der Unruhen, in deren Verlauf allein in Schanghai 21 Chinesen von der internationalen Polizei getötet und 65 verwundet wurden.

Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes fordert den chinesischen Kameraden, die sich gegen diese rückwärtslose Ausbeutung zur Wehr setzen, die herzliche Sympathie der deutschen Arbeiter aus und gibt dem Wunsch Ausdruck, daß die blutigen Ereignisse den Vertretern der europäischen Zivilisation in China das Gewissen schärfen und ihnen die moralische Verpflichtung vor Augen führen, im Zusammenhange mit der chinesischen Arbeiterfrage der Kulturkämpfe solcher Arbeitsverhältnisse ein Ende zu machen.

Wie der Sonderberichterstatter des „Temps“ aus Fez berichtet, hat Marjhall Sauten mit Sultan Muley Jusuf eine längere Unterredung gehabt. Der Sultan erklärte, er beabsichtige demnächst, eine Proklamation zu erlassen, in der er beweisen werde, daß Abd el Krim der Einheit des schierischen Reichs Abbruch tue. Abd el Krim habe keineswegs einen Anspruch auf die Regierung und das Reich. Der Führer der Riffleute habe überall verbreiten lassen, er werde am Tage des Festes des Heiligen Lamme, am 8. Juli, in Fez einziehen. Um auf diese Proklamation zu antworten, habe der Sultan beschlossen, dieses Fest selbst in der nördlichen Hauptstadt seines Gebietes zu begehen und zu diesem Zwecke seinen Aufenthalt in Fez zu verlängern. — Der Sultan Jusuf ist eine Puppe in der Hand der französischen Eroberer.

Ein Arbeiter als Ehrendoktor der Bonner Universität.

Aus dem Trudel der rheinischen Feste zur Jahrtausendfeier, die seit Wochen als Beweis der Treue zum Deutschen Reich veranstaltet werden und die wahrlich nicht erst im August beendet werden sollen, ist neben all den Ehrungen, die in diesen Tagen den Vertretern der Arbeitnehmerschaft als Teilnehmer an den offiziellen Veranstaltungen zugebracht waren, u. a. ein Ereignis zu melden, auf das wir alle stolz sein können. Am Sonnabend hat die Universität Bonn einem ehemaligen Holzarbeiter, der seit Jahrzehnten frei zur Sozialdemokratie steht, die Doktorwürde verliehen. Es handelt sich um unseren Genossen Meyer, der gegenwärtig Bezirksvorsitzender der DGB in Düsseldorf ist und in dieser Eigenschaft dem Bundesausschuß des DGB, und dem Reichsleiterbüro angehört.

Bonn ist seit Jahren bekannt als ein Ort, an dem die feudalen Kreise Deutschlands ihre Söhne und Töchter zur Universität schicken. Hier studierte einmal Wilhelms II., später der Kronprinz, und bis in die jüngste Zeit entstammten die Angehörigen des Auswärtigen Amtes fast ausschließlich dem Bonner Studentenkreis. Es war der Geist des alten Deutschland, der früher in Bonn entgegen der überwiegend demokratischen Anschauung des rheinischen Volkes künstlich gepflegt wurde! Jetzt scheint es, daß man auch in Bonn Traditionen für vergangen hält und bereit ist, sich endlich vom Geist von Weimar zu veröhnen. So glauben wir die Verleihung der Doktorwürde an einen einfachen Mann aus dem Volke durch die Universität Bonn weniger als einen persönlichen Akt zugunsten unseres Freundes Heinrich Meyer betrachten zu sollen. Wir sehen in ihm das Eingeständnis für die großen Verdienste, die sich insbesondere die rheinisch-westfälische Arbeiterkchaft unter der anerkanntwertigen Führung von Meyer erworben hat.

Das Reichswehrunglück auf der Wefer.

Der Prozeß gegen den schuldigen Offizier.

Vor dem erweiterten Schöffengericht in Minden begannen die Verhandlungen gegen den Oberleutnant Jordan vom Pionier-Bataillon 9, der am 31. März d. J. das große Manöverunglück der Reichswehr bei dem Uebergang über die Wefer nahe Weltheim durch Fahrlässigkeit verschuldet haben soll. Die Fahre war mit 161 Mann besetzt, während nach Ansicht der Sachverständigen im Höchstfalle 125 Mann auf ihr untergebracht werden konnten. Außer den 161 Mann mußte Jordan noch eine weitere Kompanie auf der Fahre übersetzen. Das scheiterte jedoch an dem Widerstand des Kompanieführers Hfermann. Die Vernehmung des Angeklagten beginnt mit der Feststellung seiner Personalien. Jordan wurde 1914 Offizier und 1917 zum Oberleutnant befördert. Jordan gibt dann eine Darstellung seiner Maßnahmen, die er zur Ausführung des Ueberganges über die Wefer getroffen hat. Der Bau der Fahre war morgens um 4 Uhr 30 Minuten beendet. Nach seiner Auffassung war die nach den militärischen Bestimmungen über den Brückenbau hergestellte Fahre groß genug, um 200 Mann überzuführen. Da er nur 170 Mann mitnahm, sei also die auf vier Pontons ruhende Fahre nicht überlastet gewesen. Die Fahre hätte im Gegenfall noch mehr belastet werden können, solange die Seuerleiten frei waren. Als zwei Drittel der Fahrtrecke zurückgelegt waren, sei der Auf erschollen: „Wasser im Ponton!“ Die Ereignisse spielten sich dann sehr schnell ab. Der Angeklagte fiel bei dem Unglück selbst ins Wasser und gab nach seiner Rettung sofort den Befehl, das Gierlan zu kappen. Die Fahre trieb 400 bis 500 Meter ab. Es wurden ihr sofort Rettungsponsonten nachgeschickt, von denen eins an die Fahre anlegte. In diesem Augenblick sei ein großes Gedränge auf der Fahre entstanden. Die Leute hätten sich in den Ponton gestürzt, der dann umschlug und versackte.

Vorsichtig und gründlich nehmen Vorsitzender, Staatsanwalt und Verteidiger die Zeugen ins Kreuzverhör, ohne daß sich jedoch neue Momente, die von Belang wären, ergeben. Es hat den Anschein, als ob der Angeklagte Oberleutnant Jordan bestimmungsgemäß nach den Paragraphen seiner Fahrordnung behandelt hat, so daß das Gesetz, das sich ja sonst auf Paragraphen stützt, diesem Umstand Rechnung tragen muß, wenn das Urteil später gesprochen wird. Immer wieder hört man aus dem Reigen der Zeugen die Bemerkung: Die Fahre war zwar stark belastet, aber die Belastung entsprach den Bestimmungen der militärischen Fahrordnung.

Obwohl Zweifel in diese Fahrordnung dringend einer Revision durch die zuständigen Stellen bedürftig. Das juristisch bare Unglück auf der Wefer sollte ein warnendes Beispiel sein. Besonders die nach dem Kriege eingeführte Bestimmung, daß die Soldaten beim Lieberleben ihr Gesicht nicht ablegen dürfen, muß einer schmerzlichen Unterzogen werden.

Das polnische Konkordat.

Ang Polen hat jetzt sein Konkordat. Es ist am 10. Februar d. J. durch den Kardinal Galvani, den polnischen Gesandten beim päpstlichen Stuhl in Vatikano unterzeichnet und am 28. März im Sejm in dritter Lesung angenommen und inzwischen ratifiziert worden. Der polnische Staat hat durch dieses Konkordat ungeheure Machtbefugnisse in katholischkirchlichen Dingen erhalten. Das Gebiet des polnischen Staates wird in Zukunft kirchlich völlig abgeschlossen; denn kein Teil von Polen soll von einem Bischof abhängig sein, der seinen Sitz außerhalb der Grenzen hat. Vor der Ernennung der Erzbischöfe, der Bischöfe und Pfaffen, die dem Heiligen Stuhl zugehört, wird sich dieser bei dem polnischen Staatspräsidenten vergewissern, daß der Person des Bestreffenden keine politischen Bedenken entgegenstehen. Diese geistlichen Würdenträger leisten dem Präsidenten den Treueid. Die Besoldung der Geistlichen ist nach dem Konkordat auffallend gering, und außerdem hat der Staat das Recht der Enteignung von Kirchengütern in Fällen, die im Gesetz über die Enteignung von Realitäten von Zufahrtwegen, Flüssen, zum Staatszweck und ähnlichen Zwecken bestimmt sind. Der Staat dehnt seine Rechtshoheit weitgehend über die kirchlichen Dinge aus; und es ist also eine polnische Nationalkirche ins Leben gerufen.

Die gesamte Kirche im Sejm stimmte dem Konkordat beifällig zu. Anders natürlich die Linke. Wegen die Annahme waren die Byawolenie, Sozialisten, Ukrainer, Bauernverband, Deutsche und Kommunisten. Diese Parteien haben grundsätzlich auf dem Standpunkt der Trennung von Kirche und Staat, konnten ihre Ablehnung damit aber nicht begründen, da bereits die polnische Verfassung eine Regelung zwischen dem polnischen Staat und dem apostolischen Stuhl vorgegeben hatte.

Die deutsche Minderheit äußerte durch den Abgeordneten Kronig noch andere Bedenken. Sie gehen von der allgemeinen Auslegung des ersten Artikels aus, in dem der Kirche die freie Ausübung ihrer geistlichen Gewalt und ihrer Jurisdiktion zugesichert wird. Also: nicht staatliches Recht, sondern das kanonische Recht soll ohne jegliche Beschränkung Geltung haben. Dieser Artikel ist ganz ausdrücklich gegen die nichtkatholischen Bekenntnisse gerichtet, was unter anderem ganz klar in der Frage der Nischen zum Ausdruck kommt. Eine Ehe, die in einer protestantischen Kirche geschlossen ist, kann auf Grund des kanonischen Rechts für ungültig erklärt werden. Dauf der Verbindlichkeit des kanonischen Rechts hat sich in Polen ein Zustand herausgebildet, der allen Rechtsbegriffen Hohn spricht. Sowohl der katholische als auch der evangelische Frieder sind Standesbeamte, haben also gewisse, ihnen vom Staat übertragene Aufgaben zu erfüllen. In diese Funktionen greift das kanonische Recht ein, erklärt einen Rechtsakt für ungültig, erklärt eine Ehe für ungültig, die durch das geltende Staatsrecht als gültig anerkannt wird. Die Verfassung hat allen Bekenntnissen in Polen die Gleichberechtigung verbürgt. Durch diese Bestimmungen ist jedoch die Gleichberechtigung de facto vernichtet worden. Der Antrag der deutschen Minderheit, den Artikel 1 dahin zu ändern, daß das kanonische Recht nur insofern Geltung besitzen soll, soweit es mit der staatlichen Gesetzgebung in Einklang steht, ist — wie zu erwarten war — nicht durchgegangen. Die deutschen Abgeordneten haben von der Regierung die unversöhnliche Inanspruchnahme der Regelung der evangelisch-kirchlichen Verhältnisse im Sinne der Verfassung gefordert und dieselben Rechte für die evangelische Kirche in Anspruch genommen, die das Konkordat der katholischen Kirche zugestanden; denn die Rechtsunsicherheit der evangelischen Kirche, die trotz wiederholter Verhandlungen mit dem Staat bisher keinen Schritt weitergekommen ist, wird immer unerträglicher. Allerdings läßt der Geist, den das Konkordat atmet, nicht viel Gutes erwarten.

Stärker äußern erregen die Rumänen, die der Union in Warschau durch das polnische Konkordat erhalten hat. Es heißt nämlich in Artikel II: „Zwischen Erbkatholiken, evangelischen Verbindungen zwischen dem Heiligen Stuhl und der polnischen Republik wird in Polen ein apostolischer Rumänien und beim Heiligen Stuhl ein orthodoxer Rumänien werden sich auch auf das Gebiet der Provinz Zind Danzig erstrecken.“

Bisher ist die Einigkeit unter den deutschen und polnischen Katholiken noch nicht allzu groß zu sein. So schreibt das zentralistische „Danziger Volksblatt“ unter der Überschrift: „Eine neue polnische Annäherung gegenüber Danzig“ folgendes über den katholischen Gesandten Polens am Vatikan:

„Da hat denn der polnische Botschafter beim Vatikan Beschwerde geführt, daß er beim Empfang und bei der Erga-

nkation der Komfahrt der Danziger Pilger übergegangen worden ist, und zwar Beschwerde geführt, die an Schärfe der Sprache nichts zu wünschen übrig gelassen hat. Wir wollen hier einfüllen die erregten Worte nicht wiedergeben, nur lediglich bemerken, daß der polnische Vertreter ihnen durch einen Fanktschlag auf den Tisch den nötigen Nachdruck zu verschaffen gesucht hat. Unter hochwürdigster Herr Bischof, der uns freiz begleitet, hat es an der nötigen deutlichen Antwort nicht fehlen lassen, soweit wir unterrichtet sind, hat er jede Verhandlung und Erörterung mit dem so ungezogen auftretenden polnischen Vertreter rundweg abgelehnt.“

Die Sozialisten und das Kabinett Painlevé.

Auch die Sozialisten des Departements Bar haben zu der Frage Stellung genommen, ob die Sozialistische Partei die Unterstützungspolitik gegenüber dem Kabinett Painlevé beibehalten soll oder nicht. Alle Abteilungen des Bezirksrats des Departements Bar haben übereinstimmend zum Ausdruck gebracht, daß die Unterstützung der Regierung Painlevé durch die Sozialisten infolge der Politik der Regierung nicht gerechtfertigt gewesen sei. Der Antrag der Sozialisten der Gironde empfiehlt der sozialistischen Fraktion angesichts des Verhaltens der Regierung von dieser zu fordern, daß mit dem Problem des Budgetausgleichs das Problem der Währungs- und Finanzsanierung geprüft werde.

Demonstration in der chinesischen Gesandtschaft in Paris.

Wegen einer am Sonntag in der chinesischen Gesandtschaft in Paris erfolgten Raubgabung in eine gerichtliche Untersuchung wegen mit Vorbedacht ausgeführter Gewalttaten, gewalttätigen Aufbruchs von in öffentlichen Gewerbetum befindlichen Eigentums und Unterdrückung der Presse, verübte gegen den chinesischen Gesandten, eingeleitet worden. Ein Beamter der chinesischen Gesandtschaft erklärte einem Vertreter des „Journal des Debats“, die Eindringlinge seien ohne Zweifel bewaffnet gewesen, hätten aber ihre Waffen nicht gezeigt. Sie hätten vier Schrittmäße unterzeichnet lassen wollen und unter Drohungen den Versuch gemacht, den Gesandten zur Unterzeichnung zu zwingen, ohne daß er sie gesehen habe. Da der Gesandte das abgelehnt habe, habe die Unterredung längere Zeit gedauert.



„Recht auf Arbeit? — Ich mache keinen Anspruch drauf, nur genügt das „Recht auf Ausjpektion“.“

England und die Ozeanfahrt.

Die Moskauer Zeitung „Iswestija“ hat in einem Artikel unter der Überschrift „In Dänemark haben Arbeiter zur Vertiefung des Großen Belts begonnen“ die Meinung vertreten, daß die Vertiefung vorgenommen worden sei, um England den Zutritt zur Ostsee zu öffnen. Von amtlicher Stelle erfährt hierzu Niklaus Büro, daß im Großen Belt keinerlei Vertiefungsarbeiten vorgenommen werden. Dagegen habe das Parlament für das Finanzjahr 1922/23 Vertiefungsarbeiten in Drogden zwischen den Inseln Amager und Saltholm bewilligt, die im Jahre 1923 in Angriff genommen worden seien. Die Vertiefung dieser Strecke liege nur im kommerziellen Interesse und sei nicht so erheblich, daß diese Strecke für die Durchfahrt größerer Kriegsschiffe Bedeutung erhalte.

Es ist alles Schwindel.

Der Nationalsozialist Oberleutnant Ahlemann hat einmal im Reichstag die Neuerung getan, daß etwa 70 republikanische Reichsminister Millionen an Ruhegehältern einreden, die besser für die Erhöhung der Kriegsoberrenten angewendet würden. Von republikanischer Seite wurde diese unbegründete Behauptung sofort bestritten. Gelegenheit der Beratungen des allgemeinen Pensionsrats für 1925 im Hauptauschuß kam der sozialdemokratische Vertreter Hofmann auf eine schriftliche Anfrage des Genossen Paschil zurück, die vom Reichsministeramt am 1. Mai 1925 beantwortet wurde. In dieser Antwort heißt es über die Ruhegehälter von Ministern:

1. Die in der Anlage 1 zum Haushalt des Allgemeinen Pensionsfonds für 1925 unter B 7 verzeichneten fünf Reichsanzler sind: Fürst v. Bülow, Michaelis, Fehrenbach, Wirth und Guno.
2. Von den unter B 6 verzeichneten 95 Reichsministern entfallen auf mein Ressort einisch, ehem. Reichsfinanzministerium und Reichsministeramt für Wiederanbau 9, nämlich: Kühn, Graf v. Roedern, Schiffer, von Thielmann, Vermuth, Vermeß, Bauer, Schmidt, Albert.“

Aus dieser Auskunft ergibt sich also, daß von den in den Ruhestand versetzten höchsten Beamten nur etwa 18 bis 20 Prozent auf die Republikaner und die Mehrzahl — etwa 80 Prozent — auf die Minister des Kaiserreichs entfallen. Damit ist die Neuerung des Herrn Ahlemann als glatter Schwindel entlarvt! Gut deutschvölkisch!

Mecklenburgischer Fiskalprozess. Im mecklenburgischen Fiskalprozess, der seit dem 5. 6. vor dem Staatsgerichtshof verhandelt wird, wurden gestern folgende Strafanträge gestellt: Gegen Zeuthen Todesstrafe, gegen Barne und Winkel je 4 Jahre Zuchthaus und 500 Mark Geldstrafe, gegen Schmidt 4 Jahre Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe.

Prügelplein im litauischen Sejm. Im litauischen Sejm kam es bei der Beratung eines Gesetzentwurfes, der starke Einschränkungen der Presse, der Versammlungs- und der Redefreiheit vorsieht, zu ungeheuren Tumulten, nachdem 8 Rednern der Opposition, darunter dem früheren Ministerpräsidenten Dr. Grinius, das Wort entzogen war. Es entstand eine Schlägerei, wobei Tische und Stühle zertrümmert wurden. Angehörige der christlich-demokratischen Mehrheit drangen auf Grinius ein, der schwer verletzt wurde. Vom Präsidenten herbeigerufene Polizei brachte schließlich den Abgeordneten Grinius und seine Parteigenossen aus dem Sitzungssaal. In den Straßen hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, die ihrer Entrüstung über das Vorgehen gegen Grinius zum Ausdruck brachte. Das Gesetz wurde von der zurückgebliebenen Mehrheit des Sejm angenommen.

Ein schwedisches Antitrustgesetz. Das schwedische Parlament nahm einen Gesetzentwurf an, gemäß dem die Regierung das Recht erhielt, durch Sachverständige Untersuchungen und Zusammenkünfte unterziehen zu lassen, die einen monopolartigen Charakter haben und diese ihre Stellung missbrauchen. Dieses Gesetz hat das sehr mangere Ergebnis einer in der Kriegszeit und in den ersten Jahren der Nachkriegszeit aufgesetzten Antitrustbewegung. Damals, als sehr harte Mißbräuche seitens monopolartiger Gesellschaften vorkamen, wurde ein scharfes Antitrustgesetz erlassen. Nach Wiederherstellung einigermaßen normaler Verhältnisse hat dieses Gesetz jedoch keine Aktualität verloren. Interessant ist der Vorschlag der Rechtspartheien, auch die Gewerkschaften diesen monopolartigen Zusammenschlüssen zuzurechnen. Dieser Vorschlag wurde jedoch im Parlament abgelehnt.

Wie ich sticht.

Von Karl Eitlinger.

Schuld an der ganzen Geschichte ist meine Frau. Die Frau; sie wollte durchaus den Napoleon I. werden. Sie hat ihn was wichtiges zu fragen. Nämlich: die wahre Ursache einer weltberühmten Sitzung bei, und da erkläre ich der Heide nach Friedrich der Große, Julius Cäsar, Platon das Mädchen aus der Fremde, Schwabacher, Till Eulenspiegel, Wobanach und der Hefe, von dem die Menschen abstammen, und seitdem hat die Frau einen Tisch im Kopf, der nicht be-Rändig hin und her.

„Gut“, sagte ich schließlich, der Schwärze geht nach.“ Das ist notwendig eine weltberühmte Sitzung, aber wie aus ich bereits sagt, eine Science. Weiter ist ich nach Wacht in der Gegenwart nach, wie kam hier aus französisch heißt, damit ich nicht nicht klammere, falls der Napoleon nicht klammert. Besonders ist er gerade anderswärts hergekommen, denn ich habe da bereits ein Buch gelesen: Napoleon und die Frauen“, und ich sage: er ist kein Vertreter für meine Frau. Aber vielleicht hat er sich nach keinem Tod gesehen. Ich habe in auch die Ansicht, daß zu tun.

Als die Frau, mein Freund Karl und sein Frau Karl Schmal haben abends zu mir. Ich sprach dem Schmal, obwohl er den Napoleon nicht, will er ein Präsident werden. Durch haben seinen letzten Ministerien. Dann richte ich den Tisch in die Zimmerweite, mochte dunkel, und die Frau schreit: „A“, weil ich sie geschickt hatte. Denn, wie das Schwärze sagt: je dunkler, desto dunkler. Und weil mich die Frau so juckt, schreie ich: „A“, ich war schon nach.“ Ich glanz er kommt.“

Und richtig, am einmal findet der Tisch an sich zu bewegen. Für die's ist über den Rücken, denn mein Tisch ist jetzt ein weltberühmtes Möbel, und ich möchte nicht, daß er in das Zimmer hinein eingeschoben. Denn wenn ich einmal einen Schritt zu schreiben hätte, und mein Tisch möchte herauf einen Tischschub, wie, das heißt ich ist nicht gelacht. „A“, mochte ich, damit der Napoleon nicht klammert, und er sagt mich, daß ich nicht war, wie der Napoleon nicht klammert. Aber der Tisch schreie mich wieder, und plötzlich werden der Tisch mit einer Geschwindigkeit, als ob der Tisch in einem Augenblick geschoben wäre und ich die Welt nicht mehr. Sie rufen keine Klammert mehr. „A“, ist die Frau.“

Das muß eine Zeit in der der Tisch den reinen Kopf hat gezeigt hat. „A“, ist die Frau.“

„Sofort hat sich“ nicht ist. „Gut verbunden! Sankt Sie ab.“

„Aber wurde die Frau sehr böse. Sie schreie, ich verfinde die Götter. Aber ich erwidere kalt: „Sofort ich die Frau schreie nach und nach der Schwärze verfinde ich, was hier erkläre ich.“ Sie unterfuchen was eine Stunde über diesen Tisch, und wie ich wieder zu Wort kam, sagte ich: „Verfinde ich's noch einmal!“

Sie schreie also wiederum da wie die Schwärze — es war wirklich schade um die kleine Pankolle — und am einmal — das Wort schreie ich mir — heißt der Schwarm das kleine Pankolle. Schreie ich ich's nicht, aber geht. Und ich schreie nach der Tisch im Zimmer herum, von einer Ecke in die andere, hundertmal und ich schreie mir vor: kein nächsten Pankolle, keine ich im nächsten! Die Frau aber schreie: „Diesmal ist es der Napoleon!“

Da meine ich all mein Frau-Tisch schreie und rede ich an: „Das kann, mochte, Cam de Schwärze, wie er so schreie, Schwärze schreie dann anders.“

Und weil der Tisch mit nicht erkläre, im nächsten Zimmer schreie ich an, mochte, mochte ich kurz erkläre, das Tisch an, und — da haben wir die Schwärze, der Schwarm mit seiner Schwärze an das eine Tischlein anschauen und sag den Tisch im Zimmer mochte. Das kleine Pankolle hat er nicht aus Schwärze geschrien, sondern nur weil er so hundertmal in der gute Tisch.

Wenn immer aber ich nicht klammert, im nächsten Zimmer schreie ich an, mochte, mochte ich kurz erkläre, das Tisch an, und — da haben wir die Schwärze, der Schwarm mit seiner Schwärze an das eine Tischlein anschauen und sag den Tisch im Zimmer mochte. Das kleine Pankolle hat er nicht aus Schwärze geschrien, sondern nur weil er so hundertmal in der gute Tisch.

Der Schwärze hat hundertmal hundertmal in der guten Schwärze. Als Napoleon, deren Tod im 18. Schwärze, hat er nicht geschrien, wie, in der Schwärze hundertmal, dem Schwärze hundertmal in der Schwärze hundertmal, mochte, mochte ich kurz erkläre, das Tisch an, und — da haben wir die Schwärze, der Schwarm mit seiner Schwärze an das eine Tischlein anschauen und sag den Tisch im Zimmer mochte. Das kleine Pankolle hat er nicht aus Schwärze geschrien, sondern nur weil er so hundertmal in der gute Tisch.

Frankreich in die See. Er war dann französischer Gesandter in Siam und Generalkommissar zu Laos und spielte in der englisch-französischen Krise von 1892/93 eine wichtige Rolle. Als Geograph und Kartograph hatte er seinem Vaterlande große Dienste erlassen und ein Reich von 675 000 Quadratkilometern kartographisch aufgenommen. Als er nach Sibirien ununterbrochener Tätigkeit im jernen Osten 1895 nach Frankreich zurückkehrte, widmete er sich aus der wissenschaftlichen Beschreibung seiner Reisen in einem Werk, von dem zehn Bände erschienen sind.

Kraus in Moskau: Stoff abachtet. Einer „Times“-Redaktion aus Moskau zufolge ist Herr Stoff, der Herausgeber der „Iswestija“, von seinem Posten abberufen worden. Die Nachricht erregt um so mehr Erstaunen, als Stoff vor einem Tage des Umsturzes an die „Iswestija“, das offizielle Organ der Sowjetregierung resigniert.

Das Juwelier der Berliner „Großen Volkssper“ wird verhaftet. Heute mittags um 10 Uhr begann im Theater des Reichs in der Kontraste in Berlin eine der größten und eierartigsten Aktionen, die Berlin je gesehen hat. Im Auftrag des Konstruktors Vorwärts in Charlottenburg wird durch den Auktionator Gustav Schürer der gesamte Raub der zusammengebrochenen „Großen Volkssper“ an die Meistbietenden veräußert. Für die Auktion sind drei Tage vorzusehen. Am ersten Tage werden dreißig vollständige Overmantelungen, die alle erst in den letzten Jahren angefertigt worden sind, veräußert. Man nimmt an, daß hierfür besonders von Seiten der Provinztheater ein großes Interesse zeigen wird.

Eine Schöpfung-Expedition nach Bolivien. Als einen neuen Schritt in der Erforschung des Südwestens beschloß die englische Kolonialminister die Ausfahrt des alten Entdeckungsreisenden „Discover“, das jetzt umgebaut ist und eine neue Expedition nach der Antarktis angetrieben hat. Die Antarktis-Expedition wird drei Jahre lang im Südwesten weilen, um die Lebensbedingungen der Weltfische zu erforschen und neue Nährstoffe aufzufinden. Man hofft, in den unerschöpflichen Reizen der Antarktis eine reiche Tierwelt anzutreffen, deren Ausbeute dann in einem Maßstab betrieben werden soll und sicher das Ende des Südpolars beschleunigen wird.

Größenplan in der Bergewelt. Zum Ehren der Bevölkerung der Bergewelt sind große Feuerförderschiffe angeordnet. Die die Küstern zu verwehren drohen. Weiter hinaus steht man ganze Völkern von Feuerfördern gegen Norden jagen. Eine Abwehr scheint z. möglich.

Danziger Nachrichten

Die Auswirkung der polnischen Schuhzölle.

Von sachkundiger Seite wird uns geschrieben:

Durch die kürzlich in Kraft getretenen neuen Zollerhöhungen ist der Danziger Schuhhandel ganz ungewöhnlich hart betroffen worden. Die Zölle für Schuhwerk sind durch die Aufhebung der in der Verordnung über Zollerleichterungen enthaltenen Ermäßigungen bereits erhöht worden. Der Schuhhandel mußte daher damit rechnen, daß weitere Zollerhöhungen nicht eintreten. Auf dieser Basis hat er bereits kalkuliert. Die neuen Zollerhöhungen sind demnach überraschend gekommen, daß es dem Schuhhandel nicht möglich ist, die bestellten Waren abzunehmen. Zahlreiche Sendungen, die bereits unterwegs waren, mußten daher zurückgeschickt werden.

Die Unstetigkeit der polnischen Zollpolitik hat auch der Schuhwarenhandel an sich erfahren. Vor Revision des polnischen Zolltarifs betrug der Satz 407,50 Goldfrank. Auf Grund der Verordnung über Zollerleichterungen wurde eine allgemeine Ermäßigung von 25 Prozent gewährt, für Vertragsstaaten 35 Prozent. Mit Inkrafttreten des neuen Zolltarifs wurde der Satz auf 500 erhöht, eine Ermäßigung in der Verordnung über Zollerleichterungen von 40 Prozent gewährt. In der letzten Verordnung ist diese generelle Ermäßigung von 40 Prozent fortgefallen. Sobald der neue französisch-polnische Vertrag in Kraft tritt, wird die bisherige 35prozentige Ermäßigung bei Gebrauchsgüterwert auf 20 Prozent eingeschränkt.

Die praktische Bedeutung hat für den Schuhhandel jedoch lediglich die generelle Ermäßigung gehabt, die in der Verordnung über Zollerleichterungen aufgeführt war und die jetzt durch die neue Verordnung in Fortfall gekommen ist. Die Ermäßigungen, die den Vertragsstaaten gewährt werden, tritt in wesentlichem Maße nicht in Erscheinung, da fast 90 Prozent der Schuhwaren aus dem Deutschen Reich bezogen werden und ein Handelsvertrag bekanntlich zwischen dem Deutschen Reich und Polen nicht besteht.

Um der breiten Masse einen Überblick über die Belastung zu geben und etwaige Anschauungen zu widerlegen, daß der Schuhhandel möglicherweise unberechtigte Preise stellt, wird nachstehend die prozentuale Belastung für Schuhwerk angegeben, wobei die den Vertragsstaaten gewährten Ermäßigungen nicht berücksichtigt sind, da sie, wie bereits betont, für den größten Teil des Schuhwerks nicht in Frage kommen.

Es betragen die Zölle für Waren, die seither dem erhöhten Zoll unterlagen, beim Bezug aus Deutschland, das fast ausschließlich in Frage kommt, für:

Table with 3 columns: Item description, Zoll einschl. Manip. Gebühr in Gulden, Prozentuale Belastung in Prozenten. Includes items like Herren-Niederröcke, Damen-Niederröcke, etc.

Da ein Bezug zu diesen phantastisch hohen Zöllen nicht möglich ist, macht sich naturgemäß ein empfindlicher Mangel an diesem Schuhwerk bemerkbar. Bei diesen hohen Zöllen handelt es sich nicht um einen Schutz für die inländische Industrie, da für diesen Industriezweig auch die Rohstoffe für die Herstellung eines derartigen Schuhwerks in dem gleichen Maße erhöht worden sind.

Besondere Klage hat der Schuhhandel über die mangelhafte Spezialisierung des polnischen Zolltarifs zu führen. Der Tarif ist abgesehen nach dem Gewicht der einzelnen Schuhwaren, wobei man von der Voraussetzung ausging, daß leichtes Schuhwerk nur aus Leder ist, demgemäß haben Schuhe unter 600 Gramm eine besonders hohe Belastung. Hierbei läßt man aber außer acht, daß unter dieselbe Position Kinderschuhwerk und Hauschuhe fallen, die gerade von der minderbemittelten Klasse der Bevölkerung gebraucht werden. Die Auslegung des Wortlauts des Zolltarifs durch die Ziffernbestimmung führt gleichfalls zu einer Unfairheit und einer weiteren Belastung der Waren. Beispielsweise wird nämlich ein Schuh, der mit einer Ledersohle oder mit kleinen Ledersohlen versehen ist, mit demselben Satz verzollt wie Schuhwerk aus Leder, Seidenstoff und Prokat.

Die Tabelle gibt hierüber Aufschluß. Man wird derartige Schuhwerk keineswegs als Luxus betrachten können. Die Begriffe über Luxuswaren scheinen allerdings einander zu widersprechen, da man beispielsweise den Zoll für Parfümerien nicht erhöht hat und man demgemäß darauf schließen muß, daß Parfümerien und Kosmetika von polnischer Seite als Luxus nicht angesehen werden. Obwohl derartige Kosmetika, wie Parfüm, oder Wundmittel, wie Salben, als Luxuswaren betrachtet werden, wird die auf Grund der Handelsverträge vorzusehende 35prozentige Zollermäßigung für dieses Schuhwerk nicht gewährt, sondern lediglich für das aus reinem Leder oder reinen Seidenstoffen hergestellte Schuhwerk.

Man sieht aus diesen kurz herangezogenen Beispielen, wie sehr der polnische Zolltarif reformbedürftig ist. Eine Überholung des jetzigen Zustandes ist dringend erforderlich und liegt nicht nur im Interesse des Schuhhandels, sondern im Interesse der gesamten Bevölkerung sowie auch des gesamten Staates.

Schülerverein Danzig-Umgang. Die erste Sitzung wurde am Sonntag mit Damen in Jünglingshöhe (Danzig-Singstraße) abgehalten. Der Vorsitzende hieß drei neue Mitglieder willkommen und Herr Rektor Steinhauser begrüßte

über Hamburg und die deutsche Lehrerversammlung. In einstündiger Rede gab der Vortragende die persönlichen Eindrücke der Danziger Delegation wieder. In kurzen Zügen erwähnte er den stattlichen Verlauf der zahlreichen Veranstaltungen und der Verhandlungstage und bat zum Schluß den Verein Danzig-Umgang zu der im nächsten Jahre in Danzig tagenden 21. Vertreterversammlung des Deutschen Lehrervereins auch nach Kräften beizutragen.

Sodann berichtete Sienau über „Nezeitliche Volksschularbeit“. — Zum Schluß wies Herr Steinhauser auf den am 1. Juli d. J. in Danzig zu erwartenden Besuch des Deutschen Lehrervereins in Polen (200 Lehrer und Lehrerinnen) hin. — Der Vortrag des Herrn Brunner-Groß-Waldorf: „Die weltliche Schule“ wurde verlegt und soll in der Augusttagung in Klein-Waldorf gehalten werden.

Gift im Kampfe um die Wohnung.

Ein Familiendrama, das sich auf dem heute so aktuellen Hintergrund der Wohnungsnot abspielte, bildete gestern den Gegenstand der ersten Schwurgerichts-Verhandlung.

In Odra wohnt die Familie Domning, bestehend aus dem Chemiker Wilhelm, seiner Frau Frieda, aus dem zwölfjährigen Sohn Heinz und der fünfjährigen Schwiegertochter Henriette Domning. Das gemeinsame Zusammenleben der Familie Domning mit der Schwiegermutter, das seit dem Jahre 1921 datiert, gestaltete sich mit der Zeit sehr unzulänglich. Es gab sehr viel Streit, wobei der Grund der Zwietracht die Wohnung war. Diese gehörte der Schwiegermutter, was der Familie Domning nicht sehr nach dem Geschmack war. Besonders die Frau Frieda Domning hatte sich am liebsten als die alleinige Herrin der Wohnung gesehen.

Am 28. April d. J., um 7 Uhr morgens, bekam die Schwiegermutter Henriette Domning von ihrer Schwiegertochter eine Tasse Kaffee gereicht, der aber sehr bitter schmeckte. Als die Schwiegermutter sich über den Kaffee beklagte, knurrte ihr die Schwiegertochter als Antwort zu: „Was, vielleicht eine Limonade mit einem Kalbsbraten soll ich Ihnen geben!“ Die alte Frau schlürfte den Inhalt bis zur Hälfte hinunter, als sie schon brennende Schmerzen im Magen, an den Lippen und an der Zunge empfand. Die Frau fühlte die Tasse weg und fiel bewußtlos zusammen. Zufällig in die Stube getretene Nachbarinnen fanden sie in Schmerzen sich krümmend, reichten ihr eine Schale Milch, die die Schmerzen etwas linderte. Zum Bewußtsein zurückgekehrt, wies sie auf die halb geleerte Tasse Kaffee. Die Frau wurde ins Spital gebracht, wo die Ärzte Vergiftung mit Essigsäure feststellten.

Als Täter wurden Frau Frieda Domning und ihr Mann in Haft genommen. Die Frau leugnete die Tat hartnäckig, während ihr Mann bald zugab, daß er seine Frau zur Tat überredet hatte, bald aber das Geständnis widerrief.

In der gestrigen Verhandlung machte die Angeklagte Frieda D. den Eindruck vollkommener Geistesheiligkeit. Gleich wie der Tod stand sie da und beteuerte weinend ihre Unschuld. Sie bestritt, jemals der alten Schwiegermutter Kaffee zum Frühstück gereicht zu haben, da sie schon gewöhnlich vor 7 Uhr morgens zur Arbeit fortging. Der zweitangeklagte Wilhelm Domning bestritt ebenfalls, seine Frau jemals zur Tat überredet zu haben. Seine ringförmigen Angaben in der Voruntersuchung erklärte er damit, daß er von der Strafe weg verhaftet wurde und der polizeilichen Vernehmungen müde geworden sei.

Stark belastend für die Angeklagte Frieda D. waren die Aussagen der Schwiegermutter. Sie erzählte, wie schlecht sie behandelt worden sei von der Schwiegertochter und auch von ihrem Sohne. Am kritischen Tage sah sie von ihrem Bett aus in der Stube, wie die Schwiegertochter in der Küche aus einem Fläschchen etwas in die ihr gereichte Tasse Kaffee schüttete.

Auch andere Zeugen, sowohl Nachbarinnen, wie eine Schwägerin der Angeklagten, machten für die Angeklagten ungünstige Aussagen. Die Schwägerin bekämpfte die Mithandlungen, denen die Schwiegermutter ausgesetzt war und deren sie oft Zeuge gewesen war. Die Schwiegertochter habe oft erklärt, die Schwiegermutter müsse aus der Wohnung heraus.

Der als Sachverständige vernommene Arzt der Verletzte nach der Tat behandelt hatte, erklärte, daß er an den Verletzungen die Wirkung von Essigsäure festgestellt hatte. Auf Befragen des Vorsitzenden gibt er an, daß Essigsäure, wenn sie nicht verdünnt ist, sehr gefährlich, gleichsam wie Gift wirken kann.

Nachdem das Verhörverfahren abgeschlossen wurde und die Geschworenen über die ihnen gestellten Schuldfragen beraten hatten, wurde durch Spruch der Geschworenen die Angeklagte Frieda D. schuldig, hingegen Wilhelm D. nicht schuldig erkannt. Der Staatsanwalt beantragte für Frieda D. drei Jahre Zuchthaus. Der Vorsitzende hat jedoch unter diesen Strafmaß hinunter und verurteilte die Angeklagte zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus. Der Zweitangeklagte Wilhelm D. wurde freigesprochen.

Neue polnische Maßnahmen. Im polnischen amtlichen Zollblatt ist eine Verordnung erschienen, die eine Liste von Waren enthält, deren Einfuhr gänzlich verboten wird. Welche Länder von diesem Einfuhrverbot betroffen werden sollen, soll jedoch erst noch festgelegt werden.

Ermäßigung der Danziger Hafengebühren. Der Danziger Hafenausschuß hat eine bedeutende Verringerung der Hafengebühren eintreten lassen. Diese betrug bisher für Holz, Kohle, Erze, Steine und andere Produkte 72 Pf. per Tonne und wurde um 33 1/2 Prozent ermäßigt. Für Kohlen, die seewärts ausgeführt und Erze, die seewärts eingeführt werden, ist die Herabsetzung noch bedeutender. Sie beträgt im ersten Falle 20 Pf. per Tonne und im letzteren 40 Pf. per Tonne.

Eine Ausweitung der Mädchen-Vernichtungsanstalt. Eine Besichtigung von Schülerinnenarbeiten, die in den einzelnen Lehrgängen der Mädchen-Vernichtungsanstalt herabgelesen worden sind, fand am gestrigen Sonntag statt. Die Leiterin der Schule, Fräulein Groß, gab in ihrer Begrüßungsansprache einen Überblick über die Tätigkeit. Die Schule wird gegenwärtig von 200 Schülerinnen in Anbetracht genommen. Es sind 41 Lehrerinnen tätig, die die Schülerinnen auf ihre künftige berufliche und häusliche Tätigkeit vorbereiten. Jeder Tag der Schule noch kein eigenes Heim, sie ist vielmehr gezwungen, den Unterricht an zehn verschiedenen Stellen zu erteilen. Senator Dr. Strunk verdrückte alles zu tun um den berechtigten Wunsch nach einem eigenen Heim erfüllen zu können. In die Rede des Senators Dr. Strunk schloßen sich geistreiche Vorträge und literarische Vorlesungen von Schülerinnen der Mädchen-Vernichtungsanstalt an. Die Ansprache hatte den Zweck, die Öffentlichkeit mit den Werken der Schule vertraut zu machen. Sie gab einen außerordentlich interessanten Überblick über die Leistungen der Schule. Im Anschluß an die Ansprache fand eine Vorstellung von Schülerinnenarbeiten statt. Der Erlös soll zur Anschaffung einer Bibliothek verwendet werden.

Der Bericht des parlamentarischen Untersuchungsausschusses

Gestern nachmittag trat der parlamentarische Untersuchungsausschuß zur Feststellung des an das Plenum zu gebenden Berichtes zusammen. Der Berichterstatter, Abg. Bumke (Dnt.) legte dem Ausschuß einen Bericht vor, in welchem er nur kurz festlegte, wer zu den einzelnen Anklagepunkten vom Ausschuß vernommen worden sei und schlug dann als Antrag für das Plenum vor, durch diesen Bericht die Untersuchungsangelegenheit als erledigt zu betrachten. Damit war die Mehrheit des Ausschusses nicht einverstanden. Sie glaubte, daß das Plenum ein Recht darauf habe, einen wenn auch gedrängten Sachbericht zu erhalten. Auch wolle die Öffentlichkeit über das Ergebnis der Beratungen unterrichtet sein, wenn nicht der Vorwurf erhoben werden könnte, daß wieder alles vertuscht worden sei. Mit neun gegen acht Stimmen wurde der Antrag des Genossen Müller angenommen, welcher die Vorlegung eines Sachberichtes forderte. Hatte der Berichterstatter vorher erklärt, daß es ihm nicht möglich sein würde, in absehbarer Zeit einen solchen verlangten Bericht zu erstellen, so erklärte er sich doch zur Abfassung des Berichtes bereit, als die Frage der Neubestellung eines Berichterstatters zur Debatte kam. Der Ausschuß glaubte, daß es notwendig sei, einen Mitberichterstatter zu ernennen, um nicht den Ausschuß vor die Frage zu stellen, den gesamten Bericht eingehend durchsprechen zu müssen. Die Ausschlußmehrheit vertrat sich mit der Bestellung eines zweiten Berichterstatters eine Vereinfachung der Beratung im Ausschuß. Als Mitberichterstatter wurde Abg. Gen. Dr. Kamnitzer bestellt. Vor Mitte Juni ist an der Fertigstellung des Berichtes nicht zu denken. Da die Verantwortlichen vor Erledigung der Untersuchungssache die Reorganisation der Regierung nicht zu erledigen gedenken, so dürfte die Regierungskrise monatelang bestehen bleiben.

Ein Ruhegehalts- und Hinterbliebenengesetz für Beamte

Dem Volkstaag liegt der Entwurf eines Beamten-Ruhestandsgesetzes und eines Beamten-Hinterbliebenengesetzes vor. Für die Gesetzgebung haben die in Deutschland geltenden Bestimmungen als Muster gedient. Jedoch hat der Senat einige Abänderungen vorgenommen.

Nach dem seit 1925 geltenden Besoldungsgesetze rückt ein großer Teil der Beamten in höhere Gruppen hinauf. Dabei wird die Amtsbezeichnung nicht berührt. Der Danziger Entwurf sieht eine Gleichstellung sämtlicher Ruhestandsempfänger und Hinterbliebenen vor. Im Reich werden die Bezüge der zum 1. April 1920 oder früher in den Ruhestand versetzten Beamten, der sogenannten Altersruhestandsempfänger und der Hinterbliebenen des vor dem 1. April 1920 verstorbenen Beamten, der sogenannten Altershinterbliebenen, nach der Eingangsgruppe und nicht nach der Aufstiegsgruppe berechnet. Die Danziger Bestimmungen sehen insofern weiter, als sie die Altersruhestandsempfänger und Altershinterbliebenen in die Aufstiegsgruppen einreihen, die durch die späteren Besoldungsgesetze geschaffen worden sind. Das bedeutet eine wesentliche Besserstellung der Danziger Pensionäre. Die Einreihung in die Aufstiegsgruppen soll ab 1. April 1925, also rückwirkend, in Kraft treten.

Man beabsichtigt, einen Mindestsatz für das Ruhegehalt festzusetzen, dieses soll nicht weniger als 50 vom Hundert des Altersruhestandes der Besoldungsgruppe betragen. Dadurch ist es ermöglicht, daß der Witwe der im Reich bestehende Mindestsatz von Witwengeld garantiert ist. Während der Dauer einer zweiten Ehe der Witwe soll das Recht auf Bezug des Witwengeldes ruhen, jedoch nicht erlöschen.

Auch bei Verlust der Danziger Staatsangehörigkeit soll die Weitergewährung des Ruhegehalts und der Hinterbliebenenbezüge gewährleistet sein. So kann zum Beispiel ein früher deutscher Beamter oder dessen Hinterbliebener die ihren Wohnsitz nach Deutschland verlegen und dort wieder die deutsche Reichsangehörigkeit erwerben, oder wenn die Danziger Staatsangehörigkeit aus einem wichtigen Grunde aufgegeben wird, das Ruhegehalt oder die Hinterbliebenenbezüge weiter erhalten.

Es ist von Wichtigkeit, daß die Danziger städtischen Beamten bei dem Gesetzestimm in gleicher Weise wie die Staatsbeamten berücksichtigt werden. Wie wir hören, hat der Danziger Beamtenbund dem Gesetzentwurf seine Zustimmung erteilt. Er hat allerdings die Forderung gestellt, die Ruhegehaltshöchstgrenze nicht auf 80, sondern auf 90 Prozent festzusetzen.

Der Niefenringel im Festzug der Gewerkschaften und Sportler hatte unseren Berichterstatter so in Erstaunen versetzt, daß er die Fertigkeit zu notieren vergaß. So kam es, daß als Hersteller des Kunstwerkes ein unbeteiligter Bäckerbetrieb genannt wurde. Es sei deshalb richtiggestellt, daß der Niefenringel in der Danziger „Fotofabrik“, das Niefenbrot in der „Bäckerei-Produktionsgenossenschaft“ angefertigt worden sind. Das aus Marzipan hergestellte Modell des künftigen Danziger Gewerkschaftshauses war von Konditoren in ihrer freien Zeit in der Produktionsgenossenschaft angefertigt worden.

Polizeibericht vom 23. Juni 1925. Festgenommen wurden 14 Personen, darunter 6 wegen Diebstahls, 8 in Polizeihaft, 1 Person obdachlos.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Kr. Stadt Danzig.

W o r t e r a g e : Bewölkt und trübe, Neigung zu Niederschlägen. Schwache umlaufende Winde. Temperatur unverändert. Maximum: 15,5; Minimum: 9,3. Seewassertemperatur von Bröhen: 14 Grad.

Danziger Staudesamt vom 23. Juni 1925.

T o d e s f ä l l e : Schrankenwärter i. R. Friedrich Hubner 68 J. 10 M. — Musikdirektor Heinrich Degen 56 J. 3 M. — Ehefrau Antante Dombrowski, geb. Baumgartel 28 J. 11 M. — Invalide Friedrich Moskoff 75 J. 1 M. — Arbeitsbursche Janak Sitowski 18 J. 1 M. — Ehefrau Helene Smentowski, geb. Milowicz, 64 J. 1 M. — Rentier Martin Dzaad 75 J. 5 M. — Postbesitzer Ernst Klein 44 J. 2 M.

W a s s e r s t a n d s n a c h r i c h t e n a m 23. Juni 1925.

Table with 2 columns: Location and Water level. Includes locations like Strom: Weichsel, Krakau, Zawisch, etc.

SONDERBEILAGE DER „DANZIGER VOLKSSTIMME“



Das 3. Fest der Hausfrauen



am Mittwoch, den 24. Juni 1925, an Bord des Dampfers „Paul Beneke“

Schokoladen



Pralinen

Unerreichte Qualität!

An Sprichwörtern herrscht wirklich kein Mangel. Wollte jemand versuchen, seinen Lebensweg danach einzurichten, würde er sehr bald in Bedrängnis geraten, da sich die Sprichwörter sehr oft widersprechen. Aber dennoch liegt in diesen vom Volksmunde geprägten Sätzen oft eine tiefe Lebensweisheit. Wer will z. B. bezweifeln, daß „ein Mann durch das größte Scheunentor nicht soviel einfahren kann, als wie die Frau mit der Schürze hinausträgt“. Dem Mann liegt es ob, die Existenzmittel für seine Familie heranzuschaffen. Aber ihre Verwendung im einzelnen ist Sache der Hausfrau. Ist der Mann noch so unermüdet und erfolgreich im Kampfe ums Dasein, versteht seine Lebensgefährtin nicht hauszuhalten, ist alle Mühe vergebens. Er wird ein gehetzter Mensch sein bis an sein Lebensende.

Daraus ergibt sich die große Bedeutung der wirtschaftlichen Fähigkeiten der Hausfrau. Ihr Ziel muß sein, mit dem kleinsten Mittel das bestmögliche zu erreichen. Das oft kärglich bemessene Einkommen zwingt sie die vorteilhaftesten Einkaufsquellen wahrzunehmen. Vorteilhaft ist nicht immer gleichbedeutend mit billig. Was nützt es, wenn eine Ware recht billig ist, aber den berechtigten Ansprüchen an Ergiebigkeit oder Haltbarkeit nicht genügt. Da kauft doch diejenige Hausfrau besser, die auf Qualität und Güte hält und sich dabei durch einen kleinen Preisaufschlag nicht abschrecken läßt. Man merke sich: Schundwaren machen niemals rechte Freude.

Aber wie kann nun die vielbeschäftigte Hausfrau wissen, wo eine günstige

3. Hausfrauen-Nachmittag

am Mittwoch, den 24. Juni 1925, an Bord des Dampfers „Paul Beneke“ verbunden mit Ausfahrt in die Danziger Bucht * Musik an Bord

Während der Fahrt:

Gratis-Verabreichung von Kostproben führender Markenartikel-Firmen!

Abfahrt vom Johannistor pünktlich 2 1/2 Uhr nachmittags
Preis einschließlich Fahrt pro Person 1.50 Gulden

Zu dieser Veranstaltung werden nur eine beschränkte Anzahl Karten ausgegeben, und sind diese im Vorverkauf im Intelligenz-Comptoir, Topengasse 8, zu haben.
Kinder unter 14 Jahren dürfen nicht an Bord.

Einkaufsgelegenheit sich bietet. Um nun darüber weiteste Kreise aufzuklären, benutzt der moderne Kaufmann den Anzeigenteil der Tageszeitung, wobei sich herausgestellt hat, daß diejenigen Zeitungen sich als die wirkungsvollsten Insertionsorgane erwiesen haben, die nicht nur durch Zahlung des Abonnementsbetrages, sondern auch durch die gleichen Interessen um Lebensauffassung mit ihren Lesern verbunden sind.

Darüber hinaus benutzt der großzügige Kaufmann auch andere originelle Methoden, das Publikum mit der Güte und Preiswürdigkeit der Waren bekannt zu machen. Und in dieser Hinsicht haben die seit einiger Zeit stattfindenden Hausfrauen-Nachmittage sich als sehr zugkräftig und zweckmäßig erwiesen. Die beiden im großen Saal des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses veranstalteten Hausfrauen-Nachmittage sind bei vielen Hausfrauen noch in bester Erinnerung. War es doch hier möglich, herausgerissen aus der täglichen Sorge, die Güte der hier ausgestellten Waren zu erproben und zugleich hochwertigen künstlerischen Vorträgen zu lauschen. Bekanntlich wiesen beide Veranstaltungen einen überaus starken Besuch auf.

Jetzt wird aber von den Verantwortlichen der Hausfrauen-Nachmittage wieder etwas Neues geboten. Italien schickt ein Messerschiff auf die Reise. Polen beabsichtigt nach polnischen Zeitungsmeldungen das gleiche zu tun, warum soll nun Danzig nicht ebenfalls eine schwimmende Messe einrichten. Danziger Kaufleute, die moderne Propagandamittel geschickt zu benutzen wissen, haben diese Idee aufgegriffen und den braven, allen Danzigern wohlbekannten „Paul Beneke“ für diesen

ERDAL

Marke Roffrosch



ist der beste Schuhputz

Strahlender Hochglanz auf jedem Schuh und sparsam im Gebrauch

Erdal ist in allen Farben und überall erhältlich.

Wo?

kaufe ich prima

Besen und Bürsten

Seilerwaren

Wäscheleinen

Fensterleder

Lederwaren

Fußmatten

Fußboden-

bohrer

Teppichbürsten

und -klopfer

seit über 50 Jahren bei

BALZER

Kohlenmarkt 20

Erstes und ältestes Spezial-Geschäft

In Danzig

Brunswick

Elisabethkirchengasse Nr. 2
schrägüber den U.-T.-Lichtspielen / Tel. 6342

Brunswick der beste Sprechapparat

Brunswick die beste Tanzplatte

Brunswick die beste Künstlerplatte

Brunswick-Fabrikate sind billiger als andere Marken-Fabrikate!

Unverbindliche Vorführungen unserer Fabrikate jederzeit von 8 bis 6 Uhr durchgehend!

Ein Wunder der Technik

in der Herstellung ganz tiefer Korsette ist das

Verina

Prima-Donna-Korsett

Die neue Magenbinde ermöglicht auch b. niedrigstem Korsett vollendete moderechte schlanke Figur

Stadtbekannt billige Preise



VERINA gefertigt mit Magenbinde PRIMA-DONNA

Korsett-Koss

Melzergasse 16

Vom Rathaus nur 1/2 Minute entfernt

SONDERBEILAGE DER „DANZIGER VOLKSSTIMME“



Das 3. Fest der Hausfrauen



am Mittwoch, den 24. Juni 1925, an Bord des Dampfers „Paul Beneke“

Sparfamkeit an falscher Stelle

rächt sich meistens durch die Folgen. Gibt man Säuglingen Schleim- od. Mehlabkondungen, so seht man sie mandmal sehr schweren Verdauungsstörungen aus, weil die Kleinen zur Sättigung zuviel Nahrung aufnehmen müssen. Deshalb wählen die Mütter Nestles Kindermehl, welches die dem Säugling nötigen Nährstoffe richtig zusammengestellt enthält und ohne Überladung der Verdauungsorgane dessen Entwicklung befördert. Ill. Broschüre üb. Kinderpflege v. Dr. med. Vidal kostenl. erhältl. durch die Nestle-Gesellschaft, Danzig, Dominikswall 6.



Millionen Mütter

in allen Gegenden der Welt nähren ihre Kinder mit Nestles Kindermehl. Diese Mütter sind verschiedener Nationalität, verschiedenen Glaubens, sprechen verschiedene Sprachen, huldigen verschiedenen Gebräuchen und haben verschiedene Anschauungen; in einem Punkte aber sind sie alle einig: daß Nestles Kindermehl für die kleinen Kinder das beste und zuverlässigste Nahrungsmittel ist. Es ist in allen Apotheken und Drogerien, sowie den besseren Lebensmittelgeschäften erhältlich.

Zweck gechartert. An Bord dieses prächtigen Weichfeldampfers wird der dritte Hausfrauen-Nachmittag stattfinden, und zwar morgen, Mittwoch, den 24. Juni. „Paul Beneke“ verläßt pünktlich um 2 1/2 Uhr nachmittags das Johannistor zu einer Spazierfahrt in die Danziger Bucht. Während der Fahrt kommen Kostproben führender Markenartikel gratis zur Verteilung. Es sind auch diesmal fast ausschließlich Produzenten von Markenartikeln, die ihre Erzeugnisse zur Beurteilung stellen. Gerade darin liegt auch der Hauptwert der Veranstaltung für die Hausfrau. Der Markenartikel ist darauf berechnet, in Qualität und Preiswürdigkeit seine Abnehmer zu befriedigen und neue Kunden zu werben. Da der Kunde stets die Kontrolle über die Herkunft und Güte der Waren ausüben kann, so ist der Fabrikant eines Markenartikels zur Herstellung eines guten Produktes angehalten. Die weiteren Aussteller sind renommierte Danziger Firmen.

Da die Danziger bekanntlich eine Vorliebe für Dampferfahrten und Rufen haben, ist auch dafür gesorgt worden. Teilnehmer der Fahrt haben 150 Gulden zu entrichten. Um eine Ueberfüllung des Dampfers zu vermeiden, wird nur eine beschränkte Zahl von Teilnehmerkarten ausgegeben, die im Intelligenz-Comptoir, Jopengasse 8 zu haben sind. Wer also von den Hausfrauen das Nützliche mit



Van Houtens Cacao in bekannter Güte!

Alleinverkauf für den Freisatz Danzig:
S. Schur, Danzig, Langgarter Hintergasse 10

MAMPE-LIKÖRE
in der ganzen Welt

dem Angenehmen verbinden will, nehme an dem 3. Hausfrauen-Nachmittag an Bord des „Paul Beneke“ teil.

Unsere Lieferanten:

- Blau-Band-Blau-Stern-Margarine
- Dika-Schokoladen
- Van Houtens Cacao
- Rühnes Surool-Effig und Mostsch
- Dr. Thompsons Schwan-Seifenpulver
- Erdal Schuhpuß
- Danziger Schuhfabrik am Fischmarkt
- Mampes-Liköre
- Brunswick-Sprechapparate und Platten
- Korsett-Koß, Melzergasse 16
- Nestle's Kindermehl
- 50 Jahre Balzer, am Kohlenmarkt 20

Karten-Vorverkauf

Der Vorverkauf der Karten findet im Intelligenz-Comptoir, Jopengasse 8, statt.

Bei arm und reich findet man

Blauband- und Blau-Stern-Margarine

als Ersatz für Tafel und Küche

Dr. Thompson's Seifenpulver

gibt ohne Bleiche
blendend
weiße Wäsche

Hausfrauen sparen!

Schuhreparaturen Kernsohlen

Hemmesohlen	3.50 G
Hemmesohle	1.30 G
Damensohlen	2.90 G
Damensohle	1.10 G
Kunstsohlen von	2.50 G
Kunstsohle von	0.70 G

Danziger Schuhfabrik

am Fischmarkt
Mkt. Graben 31 Tel. 583

Kauf in der Fabrik!

Surool

ist Natur,
drum nimm

„Surool-Effig“
nur.



Die Darwinische Theorie auf der Anklagebank.

Es kann nach dem heutigen Stande der Wissenschaft kein Zweifel darüber bestehen, daß in grauen Vorzeiten unsere Erde von einer Menschenrasse bevölkert war, deren intellektuelle Fähigkeiten hinter denen des geschichtlichen Menschen zurückblieben. Wenn wir die Frühgeschichte der Menschheit verfolgen, kommen wir zu dem zwingenden Schluß, daß zwischen den ersten Menschen und den unteren Tieren kein großer Unterschied bestand.

Dieser Satz steht in dem naturwissenschaftlichen Handbuch für höhere Schulen des amerikanischen Staates Tennessee. Seine Verlesung in einer Klasse des Gymnasiums in Danton, einer Mittelstadt in dem genannten Staat, durch den 24-jährigen Professor John Scopes brachte diesem sofortige Entlassung. Außerdem wurde er wegen eines Vergehens gegen das erst kürzlich in Tennessee angenommene Gesetz, das die Verbreitung der Darwinischen Lehre verbietet, in den Anklagezustand versetzt. Der Verhandlungstermin ist auf den 10. Juli anberaumt.

Diese Daten geben Ort, Ursache und Zeit einer Gerichtsverhandlung, die an die Rebergerichte erinnert und in der modernen Geschichte wohl einzig dasteht. Ganz Amerika ermarket sie mit großer Spannung, und die gesamte Presse bringt über das Für und Wider täglich spaltenlange Artikel und Meinungsäußerungen. Und nicht nur das — hervorragende Wissenschaftler und Theologen des Auslandes werden von amerikanischen Korrespondenten über ihre Auffassung von Vorsehung, Menschennatur und Monismus interviewt. Einsteinst und der ehemalige Vorkämpfer Graf Bernstorff in Deutschland, der berühmte englische Jurist Huxley, ein Nachkomme des Hauptmitarbeiters Darwins gleichen Namens — sie alle haben ihre Auffassung über den Fall dargelegt und sie alle stimmen darin überein, daß es einmal keine Beschränkung der Vorsehung geben dürfte und daß zweitens die Darwinische Lehre eine Wissenschaft sei, die abzuleugnen nicht mehr Zweck hätte als die Unterdrückung der Erde um die Sonne. Die Auffassung in Amerika selbst ist geteilt. In den Südstaaten der einstigen Hochburg der Sklaverei, zu denen auch Tennessee gehört, machen Klaffen- und Rassengegensätze die auf Wahrung und Stärkung bedachten konservativen Kreise jedem Fortschritt und damit auch dem Darwinismus abgeneigt. In den Nordweststaaten dagegen und im Westen dürfte wohl eine größere Mehrheit für Scopes und die Sache der Vorsehung zu finden sein.

Wenn das es sich eigentlich bei der ganzen Angelegenheit nicht um den jugendlichen Professor handelt, der bewußt einen Präzedenzfall schuf, sondern um akademische Freiheit und Gewissensfreiheit, das hat mit erstickender Entschiedenheit einer der größten Rufes im Streit gegen Darwin, William Jennings Bryan, Präsident Wilsons einstiger Staatssekretär des Innern, ausgedrückt. „Die Hand“, sagte Herr Bryan, „die die Geißel für die Lehrer und Professoren ausstreckt, soll auch die Schulen und Universitäten regieren. Lehrer und Professoren sind Anwälte der Steuerzahler und haben ebenso wenig ein Recht, das was sie wünschen und denken, zu lehren, wie ein Bankrottler ein Recht hat, die Finanzpolitik seiner Bank zu bestimmen.“ Und nachdem er das gesagt hatte, redete er sich noch einmal auf und „beantwortete“ die zweite große Frage, ob der Darwinismus und die ganze Entwicklungstheorie überhaupt eine Wissenschaft sei: „Ich bin der festen Überzeugung, daß die Verdrängung der Religion durch Erziehung die größte aller uns drohenden Gefahren ist.“

Darauf antwortete Richter Neal, der Hauptverteidiger Scopes' in dem kommenden Prozeß, daß es sich darum handle, ob der Staat Tennessee ein Recht habe, der heranwachsenden Generation die Resultate der Wissenschaft vorzuenthalten und sie zu verhindern, sich über die Probleme ein eigenes Urteil zu bilden.

Nur dem Judge Neal wird Scopes auch von dem berühmten Chicagoer Kriminalanwalt Darrow verteidigt. Andere, ebenfalls im ganzen Lande bekannte Rechtsanwältinnen haben sich gleichfalls der Verteidigung zur Verfügung gestellt. Es wird damit errechnet, daß der Prozeß mehrere Wochen in Anspruch nehmen wird, da eine große Anzahl Zeugen, darunter erste wissenschaftliche Autoritäten, vernommen werden sollen. Darüber aber, daß der Ausgang des Prozesses von ungeheurer Bedeutung für das geistige Leben Amerikas sein wird, besteht auf keiner Seite ein Zweifel. Darum arbeiten beide Parteien die Presse so wohl wie die Freigedankten mit Aufbietung aller Kräfte, um den Prozeß zu einem für sie siegreichen Ende zu führen.

Die „Affenhaare“ in der Braunkohle.

Wir wissen, daß Torf, Braun- und Steinkohle chemisch veränderte und verkohlte Holzfasern oder andere pflanzliche Bestandteile sind, und daß man aus ihnen die Pflanzenbestandteile herauslösen kann, indem man heute noch lebende Pflanzen mit den erkennbaren Resten in der Kohle vergleicht. Der Torf ist im Vergleich zur Kohle ein sehr junges Gebilde, und die Pflanzenreste, die man in ihm findet, erkennt der Sachverständige ohne große Schwierigkeit, da es sich hier um Pflanzen handelt, die heute noch existieren. Schwierig wird die Sache aber, wenn wir uns ein Bild machen wollen von dem Aussehen eines Kohlenwaldes. Wer jemals eine Phantasielandschaft aus der Kohlenzeit abgezeichnet gesehen hat, kann über die grotesken Formen, die sich die Geologen ausgedacht haben. Und doch dürfen wir annehmen, daß das Phantasielbild einigermaßen mit der Wirklichkeit übereinstimmt. Baumförmige Karne haben wir heute noch in den Tropen, und wenn wir versuchen, uns Bärlapp- und Schwammalgenwälder, die wir ja nur mehr als fantastische Pflanzen kennen, Baumartig zu veranschaulichen, so gelangen wir selbst zu den märchenhaften Gestalten, die uns die Gelehrten als altdarwinisch und erdennstündig hinstellen. Wir müssen annehmen, daß im Kohlenzeitalter bei uns ein tropisches Klima herrschte, daß dem Baumfarn können bei uns jetzt nicht mehr gedeihen. Unsere Braunkohlen, so mühen wir wenigstens aus den bisherigen Funden zu schließen, stammen ebenfalls von Pflanzen, die tropische Wärme und Feuchtigkeit verlangen. Das gilt wenigstens von der älteren Braunkohle, während die Pflanzen der jüngeren Braunkohle einem gemäßigteren Klima angepasst waren.

Ein neuer Beweis für den tropischen Charakter der älteren Braunkohlenpflanzen hat ganz neuerdings der Berliner Professor Gothan erbracht, indem er uns endgültig über die sogenannten „Affenhaare“ in der Braunkohle Aufklärung verschafft hat. Mit diesem Namen bezeichnete man merkwürdige Haare von hellgelber bis bräunlicher Farbe, die wie zerfaserter Berg aussehen. Man hat bisher vergeblich versucht, über die Natur dieser Affenhaare Aufklärung zu gewinnen. Daß es pflanzliche Stoffe sind, war ja anzunehmen, man hat sie z. B. für Bastfasern gehalten, aber Gothan weist darauf hin, daß das nicht möglich sein könnte, da ja Bastfasern wie alle Zellulose- oder Holzfasernhaltigen Pflanzenteile die Verfaulbarkeit der Braunkohle hätten annehmen müssen, also Braun bis schwarz gefärbt sein müssen. Unser Forscher bemerkt nun, daß die Haare sich beim Verbrennen ganz so verhalten wie dünne Stäbchen und dabei einen eigentümlichen Geruch annehmen, wie nach verbranntem Gummi. Die chemische Untersuchung bestätigte die Vermutung, daß es sich in der Tat um kautschukartige Stoffe

Danziger in der französischen Fremdenlegion.

Es war im Dezember 1913, als zwei Danziger, Franz Widder und Albert Schröder, sich nach Straßburg im Elsaß begaben, um dort Arbeit zu suchen. Sie lebten in Straßburg in eine Gastwirtschaft ein, tranken dort ein Glas Bier und verkehrten eine Stunde Brot dazu. Nach etwa einer Viertelstunde nahm ein dritter Gast an ihrem Tisch Platz und sahnte ein Gespräch an. Die beiden Danziger erzählten ihm u. a., zu welchem Zwecke sie hierher gekommen seien, worauf der Ankömmling erklärte, er könne ihnen in Luxemburg sehr leicht eine gute Anstellung verschaffen. Nebenbei bestellte er für die Arbeitstunde gutes Essen, Likör, sowie Wein. Die Danziger ließen es sich gut schmecken und tranken alles was ihnen vorgesetzt wurde, bis sie schließlich nicht mehr empfanden, was mit ihnen geschah.

Als sie endlich ihren Rausch verschlafen hatten, befanden sie sich zu ihrem großen Entsetzen in einer Kaserne in Mexiko. Hier wurden sie zwecks Mütierung gegen 10 Uhr vormittags dem Vorgesetzten vorgeführt. Nach der Untersuchung wurde ihnen ein ausgefülltes Formular in französischer Schrift zur Unterzeichnung vorgelegt. In der Meinung, daß das der Arbeitsvertrag sein sollte, gaben sie dann auch ihre Unterschrift, ohne dabei zu ahnen, daß sie sich hiermit für die Fremdenlegion verpflichtet hatten. Noch am gleichen Abend wurden sie mit sämtlichen in der Kaserne befindlichen Soldaten zusammengeführt, es waren alle Nationen vertreten, nach Marseille in die Kaserne Fort St. Jean gebracht.

Der Zustand, der hier herrschte, spottet jeder Beschreibung. Die Verpflegung bestand aus Wasser und trockenem Brot, schlafen mußte der Transport auf kaltem Steinboden, was Ungeziefer wie Ratten, Mäuse, Käse, Wanzen usw. vorhanden war. Nach 6 Tagen wurden die Deutschen, es waren 49 Mann, nach Draan (eine Hafenstadt in Nordafrika) befördert. Auf der Fahrt dorthin machte W. mit einem Baner einen Fluchtversuch. Die Flüchtlinge wurden jedoch ertappt und erhielten als Strafe 60 Tage Gefängnis, die ihnen, sobald der Transport an Ort und Stelle war, abfügen sollten.

In Draan angekommen, wurden die Legionäre einer gründlichen Reinigung unterzogen. Die Behandlung schien sich hier zu bessern. Sie wurden an die Regimenter verteilt und dann weiter befördert. 25 Mann kamen nach Sidi Bellabes und 24 Mann nach Saïda. Sidi Bellabes und Saïda sind Garnisonen der Fremdenlegionen. Die beiden Danziger befanden sich unter den 24 Mann, die nach Saïda kamen. Der Trupp wurde hier in eine Kaserne geführt und einem Oberst vorgeführt. Dann wurden die Ankömmlinge in eine Zelle gebracht und bekamen zur Verpflegung täglich 200 Gramm Brot und 1 Liter Suppe. Zur Strafe für den Fluchtversuch, den W. mit einem anderen Leidensgefährten auf dem Wege nach Draan unternommen hatte, mußten sie jetzt nach dem üblichen Kasernenrecht täglich 7 Stunden mit einem 40 Kilogramm in schweren Sandsack auf dem Rücken allerhand Freiübungen verrichten, die ganz nach der Laune des Vorgesetzten ausfielen. W. mußten sie mit dem Sandsack auf dem Rücken den Kasernenhof ein paar Mal auf und ab laufen, dann sich auf die Erde werfen und ebenso rasch wieder aufstehen. Geht es einmal, daß jemand vor Müdigkeit nicht weiter konnte, wurde er solange verprügelt, bis er sich entweder weiterschleppte oder ganz liegen blieb.

Als W. nun nach 60 Tagen aus dem Arrest entlassen wurde, unternahm er mit zwei anderen Legionären, Hugo R. aus Danzig und Paul St. aus Dortmund, einen neuen Fluchtversuch, wobei sie aber von einem Eingeborenen ertappt und der Polizei übergeben wurden. Die Eingeborenen erhalten, sobald sie einen Flüchtling greifen, eine Belohnung von 50 Franken. Diese Belohnung erhöht sich auf 100 Franken, sobald Waffen oder Munition vorhanden sind. Für diesen Fluchtversuch erhielten die ergriffenen Flüchtlinge 6 Monate Strafe, die sie im Zentralgefängnis Boisvillie abbüßen mußten. Hier mußten sie täglich 16 Stunden schwere Arbeit verrichten, die darin bestand, daß Erde auf Karren geladen und fortzuführen wurde oder im Brechen und Klopfen von Steinen. Wurden nicht täglich mindestens 4 Kubikmeter Erde an einen bestimmten Ort geschafft, so gab es kein Essen und außerdem wurden diese Unglücklichen noch einen Tag in Eisen gelegt. Die rechte Hand wird mit dem rechten Fuß und die linke Hand mit dem linken Fuß auf dem Rücken mit eisernen Handschellen mittels einer Saue zusammengeklammert. Die Gefesselten liegen

mit dem Bauch auf der Erde und mußten nun in dieser Stellung bis zum Abend verharren. Jeden vierten Tag gab es einmal warme Suppe. Das Trinkwasser, welches täglich zur Verteilung kam, wurde zeitweise je nach der Laune der Vorgesetzten sogar ungenießbar gemacht, indem eine Hand voll Salpeter in das Wasser geschüttelt wurde. Machte jemand etwa ein mürrisches Gesicht dazu, so geschah es, daß dann noch eine zweite Hand voll Salpeter hinzukam.

Als die Flüchtlinge im Mai 1914 die 6 Monate Strafe abgehört hatten, wurden sie nach der Sahara transportiert. Das Wasser und einige andere Lebensmittel wurden von Kamelen nachgetragen. Die glühende Hitze verurteilte einen mächtigen Durst. Täglich gab es 2 Liter Wasser, davon mußte aber 1 Liter für die Kühe abgegeben werden, andernfalls gab es kein Essen. In der Sahara blieben die Danziger bis zum Dezember 1915. Danach wurden sie nach Saïda zurücktransportiert. Nach einem zweitägigen Aufenthalt in Saïda ging die Reise nach Marokko. Hier bestand ihre Arbeit in Straßen- und Postenbau und dergl. Auch mußten die Legionäre Karawanen begleiten, wobei es oft zum Gesicht mit den Kavalen kam.

Im August 1916 unternahm W. abermals mit 4 Kameraden einen Fluchtversuch. Sie waren bereits 13 Tage gewandert und hatten eine weite Strecke hinter sich. Nun hieß es, durch die Wolaja zu schwimmen. Da das Wasser reichend war, entkleideten sich die Flüchtlinge und banden nur die Mittel des Rückens erreicht hatten, wurden sie von Eingeborenen entdeckt und stark beschrien. Um nicht getroffen zu werden, tauchten die Ausreißer ein paar mal unter Wasser, wobei die beiden Nichtschwimmer ertranken. Zwei Kameraden hängten sich an ein Schiff an, einer war jedoch so matt, daß er schließlich auch ertrank. Der zweite rettete sich auf das Schiff. W. ließ sich nun vom Wasser weitertreiben und landete in der Nacht wieder auf französischem Boden. Von Eingeborenen wurde er festgehalten und 2 Reitern übergeben. Nun mußte er den gleichen Weg, den er mit seinen Freunden in 13 Tagen zurückgelegt hatte, in der Mitte der beiden Reiter wühlend nach 2 1/2 Tag zurücklaufen. Ab und zu gab es einen Kolbenstoß als Aufmunterung, um das Laufen nicht zu verlagern.

W. wurde alsdann in das Untersuchungsgefängnis in Fez gebracht. Er bekam eine Strafe von 5 Jahren, die er in Boisvillie abtun sollte. Die Behandlung war die gleiche wie bei dem ersten Arrest. Vier Kubikmeter Sand täglich abfahren, Steine klopfen usw. Er nahm alle Kraft zusammen, um die Arbeit zu leisten, denn er fürchtete den Sandack und die Handschellen. Am Oktober 1919, also nach 3 Jahren wurde W. beurlaubt und nach der Entlassung aus der Haft nach Sidi Bellabes in das 1. Regiment geschickt. Hier machte er mit den Legionären regelmäßige Garnisondienst bis zum Januar 1920.

Dann wurden die Soldaten nach Marokko befördert. Hier bekamen sie einen neuen Vorgesetzten, den W. bereits von Boisvillie her kannte. Schilderwagen seiner Grausamkeiten hatten zur Folge, daß er von den Legionären schwer verprügelt wurde. Die Nebelkater wurden dafür mit 6 Monaten Gefängnis bestraft, die sie in Marokko abbüßen mußten.

Nach Ablauf der Strafe wurde W. mit 6 anderen Legionären nach Henri Manoff befördert. Hier wurden sie einem neuen Regiment einverleibt; auch hier waren alle Nationen vertreten. Es schien, als ob das Schicksal es jetzt besser mit den beiden Danzigern meinte, denn hier war wenigstens die Behandlung und die Verpflegung besser und der Dienst leichter. Bis zum 9. November 1921 machten die Legionäre hier Dienst, dann wurden sie nach China übergeschickt. Die Zeit rückte immer näher, wo sie zur Heimat sollten. Im November 1921 wurden dann auch 7 Mann nach Europa in die Stadt Marcei in Frankreich einquartiert. Hier angekommen, besaßen sie sich nach der dortigen Polizei um die Postiere in Empiana zu nehmen; mußten jedoch noch auf die Verteilung derselben warten. In ihrer Freude um endlich die Heimat wiederzusehen, stimmten sie das Lied an: „Nach der Heimat möcht ich wieder“. Die Kolke war Verhätung und 60 Tage Gefängnis, die die Unglücklichen gleich in der Stadt Marcei abbüßen mußten. Endlich, am 19. Januar 1925, landeten die Abenteurer auf deutschem Boden und jeder begab sich in seine Heimatstadt.

Die kulturellen Verhältnisse in Estland.

Die Volksschulbildung hat durch die einsetzende Russifizierung bedeutend gelitten. In der vorhergehenden Zeit, wo die baltische Selbstverwaltung das Schulwesen in Estland hatte, war die Zahl der Personen, die nicht zu lesen und zu schreiben verstanden, sehr gering. In der Russifizierungszeit wurde an der Dorpat Universität, in den mittleren und höheren Volksschulen, wo bisher der Unterricht in deutscher Sprache erfolgt war, die russische eingeführt. Die Hoffnung der russischen Regierung, die Esten und die Deutschen zu russifizieren, scheiterte jedoch an dem heftigen Widerstand an der Bevölkerung. Nach der Revolution von 1904/05 wurden wiederum estnische und deutsche Schulen neben den russischen eingeführt. Jetzt ist der Prozentsatz der Analphabeten nach Angaben der letzten Volkszählung von 1922 wiederum gefallen und beträgt bei Bürgern, die über 15 Jahre alt sind, 21,3 Prozent. Der Prozentsatz wäre noch geringer, wenn Estland nicht durch den estnisch-russischen Friedensvertrag von 1920 einen russischen Grenzstreifen mit völlig ungeschulten Russen erhalten hätte. Im Peltshurgebiet, wo Setukelen und Russen nebeneinander wohnen, beträgt der Prozentsatz der Analphabeten 55,7. Die estnischen Zeitungen und Zeitschriften erfreuen sich einer starken Verbreitung. Die tägliche Auflage der größten estnischen Zeitung „Päevaleht“ betrug 1923 43000 Exemplare. In der Dorpat Universität sind 5000 Studenten immatrikuliert. Die Vorlesungen werden in estnischer, russischer und deutscher Sprache gehalten, da die Esten nicht alle Katheder mit estnischen Lehrkräften besetzen konnten. In den Gynnasien werden als Fremdsprachen Deutsch, Französisch oder Englisch und Ru sich gelehrt. Die Deutschen, Russen, Juden, Schweden und Letten, die estnische Staatsangehörige sind, besitzen ihre eigenen Schulen, in denen das Estnische als erste Fremdsprache zu gelten hat.

Vom Nachtwächter zum Millionär.

Glück ist dem Nachtwächter von Peiceter widerfahren. Der Mann, namens Soddinat, führte ein überaus ärmliches Leben und wohnte im dunkelsten Viertel der Stadt. Eines Morgens fand er zufällig eine auf einer Bank liegende alte Poldoner Zeitung. Bei ihrem Studium entdeckte er ein Inserat, durch das Erben eines in Australien verstorbenen Estländers namens Soddinat gesucht wurden. Der Nachtwächter erinnerte sich dunkel, daß einmal ein Enkel von ihm als Arbeiter nach Australien ausgewandert war. Er meldete den Vorgang seinem Vorgesetzten, der die Angelegenheit weiter verfolgte. Bald stellte es sich auch tatsächlich heraus, daß der arme Nachtwächter der alleinige Erbe des Vermögens des Verstorbenen war, das sich auf über 50000 Pfund belief. Der Enkel war bereits vor zwanzig Jahren gestorben und die Nachbarn hatten durch alle möglichen Ausforschungen vergeblich nach den Erben gesucht. Die Ankündigung in der Poldoner Zeitung sollte die letzte sein, die zwecks Auffindung der Erben erlassen wurde, und ein seltsamer Zufall wollte es, daß gerade diese Nummer auf jener Bank im Park von Peiceter in die Hände des armen Nachtwächters fiel.

Ein historisches Bauwerk soll „verlekt“ werden. Das bekannte Monument in Pilsen, eines der schönsten historischen Tore Norddeutschlands, ist für Pilsen zu einem argen Verkehrshindernis geworden, da es nur einen einzigen, und zwar recht niedrigen und schmalen Durchgang hat, der von der elektrischen Bahn nicht benutzt werden kann. Man hat nunmehr in Pilsen den Plan gefaßt, das Tor nach dem Vorbild der Amerikaner, die bekanntlich ganze Straßen und Städte „verleken“, an eine andere Stelle zu „transportieren“. Darüber ist man sich allerdings noch nicht einig, ob der Transport nach amerikanischer Manier erfolgen soll, oder ob man das Tor abbrechen und an dem dafür bestimmten neuen Platz wieder aufbauen soll. In letzterem Falle allerdings wird das Bauwerk natürlich nur noch bedingten historischen Wert besitzen.



Gewerkschaftliches u. Soziales

Einigungsverhandlungen der deutschen und polnischen Gewerkschaften.

In Katowitz fand kürzlich eine Konferenz der polnischen und der deutschen freien Gewerkschaften unter dem Vorsitz des Genossen Sassenbach als Vertreter der Antwerpamer Gewerkschaftsinternationale statt. Da die Satzungen des Internationalen Gewerkschaftsbundes festlegen, daß für jedes Land nur eine Landeszentrale anerkannt wird und alle gewerkschaftlichen Organisationen dieser einen Zentrale angeschlossen sein müssen, entsteht nach der Grenzänderung für die deutschen freien Gewerkschaften, insbesondere in Ostpreußen eine sachungsmäßige Pflicht gegenüber der Internationalen, die ohne weiteres zu erfüllen ist, so lange die polnischen Gewerkschaften sich nicht der Pflege der nationalen Minderheitsrechte als besondere Aufgabe widmen. Die Einigungsverhandlungen, die durch eine grundsätzliche Rede von Sassenbach über die Aufgaben der Internationalen eingeleitet wurden, brachten das Prinzip zur Anerkennung, daß in einer Landeszentrale eines national-gemeinschaftlichen Landes die nationalen Minderheiten eine entsprechende Vertretung einräumt erhalten müssen. Die Gewerkschafts-zentrale übernimmt außerdem gegenüber der Internationalen die Verpflichtung, die sprachliche und kulturelle Entwicklung der nationalen Minderheiten nicht zu hemmen, auch nicht aus Gründen der sogenannten Staatsicherheit. Dabei ist Voraussetzung, daß die Minderheiten sich bereit finden, die auch gegen ihren Willen geschaffenen Staatsgrenzen anzuerkennen.

In einer ausführlichen Ansprache kam sowohl von polnischer als von deutscher Seite der Wille zu einer Einigung im wirtschaftlichen Kampf und seiner Organisation zum Ausdruck. Beschlüsse wurden aber noch nicht gefasst und auch noch nicht vorgeschlagen. Die deutschen Vertreter machten den polnischen Kollegen ein scharfes Vorgehen gegen jeden nationalstaatlichen Terror zur Pflicht, die grundsätzlich auch von den Polen im Gegenzug zu ihren nationalstaatlich eingestellten Handlungen anerkannt wurde. Sassenbach schloß die bemerkenswerte Ansprache mit dem Wunsch, daß dem Gedankenansatz auch praktische Schritte folgen mögen.

Erwerbslosenaufruf in London.

Eine Nischenandebnung.

Am Sonntag fand auf dem Trafalgar Square in London eine riesige Kundgebung gegen die Arbeitslosigkeit statt, die von den Gewerkschaften und anderen Arbeiterverbänden veranstaltet wurde. Demonstrationen marschieren mit Plakatspellen und Fahnen von jeder Funktion der Peripherie Londons nach dem Trafalgar Square, wo gleichzeitig von drei Rednertribünen aus Ansprachen gehalten wurden. Die Kundgebung verlief in vollster Ordnung. Es wurde eine Resolution angenommen, in der die Regierung aufgefordert wird, zur Steigerung der Arbeitslosigkeit eine Behörde einzurichten, die durch Erschließung aller Hilfsquellen des Landes für die Allgemeinheit Arbeitsmöglichkeiten schaffen soll, ferner alle Schritte zur Unterstützung des internationalen Handels zu unternehmen, vor allem sofort die Verhandlungen mit der russischen Regierung zur Förderung des Handels mit Rußland wieder aufzunehmen.

Beilegung des Duisburger Hüttenarbeiterstreiks. Der Schiedsgericht für die Duisburger-Hüttenarbeiter ist vom Reichsarbeitsministerium für verbindlich erklärt worden. Bekanntlich haben die streikenden Hüttenarbeiter den Schiedsgericht angenommen. Der Arbeitgeberverband hat jedoch den Schiedsgericht wegen verschiedener ihm unerwünschter Bestimmungen abgelehnt. Die Duisburger-Hüttenarbeiter haben beschlossen, nachdem der Reichsarbeitsminister der von ihnen beantragten Verbindlichkeitsklärung des Schiedsgerichtes zustimmend hat, daß den Arbeitgebern zur Wiederaufnahme der Arbeit zur Verfügung zu stellen.

Drohender Generalkrieg der belagerten Metallarbeiter. Der außerordentliche Metallarbeiterkongress in Brüssel hat einstimmig beschlossen, zum 1. Juli in allen belagerten Metallarbeiterbetrieben, in denen die Arbeitgeber die angekündigte fünfprozentige Lohnherabsetzung durchzuführen, den Streik zu proklamieren. Dieser Kongressbeschluss stützt sich auf eine Urabstimmung aller sowohl organisierten als auch unorganisierten Arbeiter, von welchen 90 Prozent für den Generalkrieg stimmten. Von dem Streik werden 100 000 Arbeiter betroffen.

Beginnender Lohnabfall in England. Infolge des Einflusses der englischen Lebenshaltungskosten auf 72 Prozent über dem Vorkriegsstande werden die Löhne von mehr als 300 000 englischen Eisenbahnarbeitern ab 1. Juli automatisch um 1 lb. pro Woche herabgesetzt.

Wirtschaft, Handel, Schifffahrt

Gegen die Einfuhr deutscher Waren.

Agitation des polnischen Weltmarkenvereins.

Die polnische Regierung hat auf Vorstellungen der ober-schlesischen Industrie den ober-schlesischen Städten eine Anleihe von zehn Millionen Lotos bewilligt, die vor allem zu Straßenbahnbauten, bei denen 15 000 Erwerbslose Beschäftigung finden sollen, verwendet werden. Gleichzeitig ist beschlossen worden, die Kleinbahn, die das gesamte ober-schlesische Industriegebiet durchzieht, bis in das Dombrowaer Kohlengebiet zu verlängern, um dadurch Überflüssen enger an die polnischen Industriezentren anzuschließen. Gegen die Einfuhr deutscher Waren agitiert der Weltmarkenverein sehr stark. Durch Vorträge und Demonstrationen soll die Bevölkerung auf die Gefahr der deutschen Wareneinfuhr für die polnische Handelsbilanz aufmerksam gemacht werden.

Stilllegungen bei Krupp. Die von der Firma Krupp mitgeteilt wird, beabsichtigt diese, nachdem sie sich bereits vor einiger Zeit gezwungen sah, zwei Maschinenbauwerkstätten, den Tender- und Signalbau, wegen ihrer Unrentabilität stillzulegen, weitere zwei Kleinbau- und eine der vier Feldbahnwerkstätten zu schließen. Zurückgeführt wird die Stilllegung auf die allgemeine Absatzkrise und die schlechten Verkaufspreise. Gleichzeitig glaubt man den Metallarbeitern eins verkaufen zu können, indem man erklärt, daß die auf Lohnherabsetzungen im Bergwerke sich rühenden Lohnforderungen der Metallarbeiter zur Beschleunigung dieser Abbaumassnahmen beizutragen haben. Demgegenüber ist doch der Hinweis am Flage, daß der Abbau der Kruppwerke bereits beschlossene Sache war, ehe die Lohnforderungen der Metallarbeiter vorlagen. Es ist also eine Irreführung der Öffentlichkeit, wenn man diese beiden Dinge miteinander in Zusammenhang bringt.

Eine innere 300-Millionen-Anleihe in Rußland. Nach einer Mitteilung des Finanzkommissars Sokolnikoff wird demnächst eine innere Anleihe für den Wiederaufbau der Wirtschaft in Höhe von 300 Millionen angesetzt. Im Budgetentwurf des nächsten Jahres ist ein Betrag von 25 Millionen für langfristige Darlehen an die Industrie und die Landwirtschaft vorgesehen.

Ueberführung elektrischer Kraft von Norwegen nach Dänemark. In der Jahresversammlung der Dansk Elektricitetsforening legte der Direktor für Nord-Skandinavien Elektricitätswerk, Angelo, sechs Projekte für die Ueberführung elektrischer Kraft von Norwegen über Schweden nach Dänemark vor. Die Realisierung der Projekte würde Kosten von ungefähr 30 Millionen Kronen verursachen. Das eine davon geht davon aus, zwei hohe Türme im Cercium zu errichten, die die Kraftleitungen aufnehmen soll. Die Ueberführung der Kabel aus dem Meeressarande werde sich zwar etwas billiger, doch gebe hierbei ein Teil der Kraft verloren. Direktor Angelo gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß der Plan in ein paar Jahren verwirklicht werden würde, zumal die Kosten für die erforderlichen Anlagen von den drei nordischen Staaten gemeinsam und nicht von Dänemark allein aufgebracht werden würden. Da auch Schweden und Norwegen aus der Verwirklichung der Projekte großen Nutzen ziehen würde.

Kleine Nachrichten

Ein Flugzeug Amundsens geborgen.

Das Flugzeug „N 25“, mit dem Amundsen und seine Begleiter die Rückreise gemacht haben und das sie in der Fugle Bay verankert hatten, ist nunmehr von Kaiser Farlen, Dietrichson, Dmdal und Feucht in sicherem Flug nach Kingsbay geholt worden und kam hier am Sonntag abend 7.30 Uhr an.

Ein letzter Gruß vom Kreuzer Jork. Bei Edwarden bei Jadedünen wurde eine Flaiche angetrieben, die die Photographie des Großen Kreuzers Jork mit folgenden Abschiedsworten enthält: „S. M. S. Jork. Die letzten Überlebenden. S. D. S. 18. 7. 1916, S. D.“

Die Nachwehen des Revolverkommunistenputsches. Die Polizei hat in Reval noch sieben Teilnehmer am Dezemberputsch verhaftet, einen weiteren in dem Augenblick, als er die russische Grenze überschreiten wollte. Man nimmt an, daß damit die Reste der Putschisten in Estland erfasst sind.

Die Cholera auf Ceylon. Auf Ceylon ist die Cholera ausgebrochen und hat sich von Cien bereits auf die nördlichen Provinzen ausgebreitet. Viele Dörfer wurden fluchtartig von ihren Bewohnern geräumt. Die Anzahl der Todesfälle wird bisher auf 28 angegeben.

Der Tod in den Bergen. In der Benediktinerwand wurde der Absturz zweier Touristen beobachtet. Es handelt sich um zwei junge Münchener namens Hermann Reithmaier und Anton Renner.

Ein merkwürdiger Verkehrstreif. Die Pariser Straßenbahnen und Autobusse fahren seit Mittwoch langsamer durch die Straßen, aber nicht, weil das Personal die Fußgänger vor Gefahren schützen will, sondern weil durch diesen Geschwindigkeitsstreif ein Druck auf die Gesellschaften verübt werden soll. Der zum Teil reduzierte Verkehr kostete den Betriebsschiff beim langsamen Fahren nicht auf 25 000 Francs berechnet. Der Verlust soll die Gesellschaften für die Fortdauern des Personals geübt machen.

Sechs Schüler durch Blitzeschlag getötet. Nach einer römischen Blättermeldung wurde eine Schule bei einem Schulkampflua von einem Gewitter überrascht. Ein Teil der Schüler stellte sich zum Schutze unter einen Baum, in den der Blitz einschlug, 6 Schüler wurden getötet.

Bessere Ernteausichten in Rußland. Die Gefahr einer Missernte an der unteren Wolga ist durch die Niederschläge der letzten Wochen wieder gebannt. Nach den letzten Meldungen verbürgt das gegenwärtige Klima, daß eine Missernte sich in diesem Jahre nicht wiederholen wird. Die Anbaufläche habe sich um etwa fünf Prozent vergrößert und betrage 84 Millionen Dekjatinen gegen 81 Millionen im Vorjahre. Man schätzt das voraussichtliche Ernteertragnis auf über drei Milliarden Rubel Getreide gegen 28 Milliarden im Vorjahre. Hauptächlich sollen die Ernteausichten in der Ukraine bedeutend besser sein als die Sowjetrepublik zugehen will. Der Grund für diese Besserung dürfte die Preispolitik der Sowjetregierung bilden.

Lebensdauer der bisherigen Zeppelin. Das Schicksal von 72 deutschen Zeppelin-Luftschiffen ergab folgende Bilanz: 24 wurden zerstört durch feindliches Feuer und erreichten ein durchschnittliches Alter von 6 Monaten bei durchschnittlich 15 Dienstreisen, 12 verbrannten bei einem Durchschnittsalter von 7 1/2 Monaten und 17 Schiffe, 22 gingen durch Wetter oder Unfälle zugrunde bei einem Alter von 7 Monaten und 12 Schiffe. Fünf wurden durch Abbruch unbrauchbar nach durchschnittlich 19 Monaten und 33 Schiffe und 9 wurden nach dem Waffentillstand abgebrochen bei einem Alter von 16 Monaten und 21 Schiffe. Nach Abschätzung des Krieg- und Feuerrißes und Auslassungen der Vorkriegszeiten des Waffentillstandes kommt man auf ein Durchschnittsleben eines Zeppelins von 18 Monaten und 32 Ausfahrten.

U.T. SPIELE
Am Hauptbahnhof

Danzigs Sensation!
Der aufsehenerregendste Spionage-Prozeß

Der Totengräber eines Kaiserreichs
(Generalstabsoberst Oberst Redl)
Ein Spionagefall u. seine Folgen in 7 Akten
nach dem authent. Material aus dem Archiv des ehem. k. u. k. Kriegsministeriums, Wien

Ferner:

Wenn die Liebe auf den Mund kommt
Eine Theaterstudie in 2 Akten

und

Brownie im Boxring
Großstück in 2 Akten
Vorführung 4, 6, 8 Uhr
Eintritt jederzeit
Für Jugendliche verboten!

Dixin
Das dankbare Seifenpulver

Größte Ergiebigkeit und hervorragende Waschwirkung! Dixin ist für jedes Waschverfahren geeignet. Besonders vorteilhaft für Maschinenwäsche zu verwenden!

Ohne Chlor.

Sport- und Kinderwagen
neueste zu billigen Preisen
Strohwagen
Baby-Wägen!
Reparatur-Workshop
Kaufwagen
Jochen
Hauptstr. Zwickau 193

Ein guter **Beckhoff**
100 Jahre Jubiläum zu verkünden bei Geheiß, Klein-Waldenau.

Esprit, Essig, Mineralwasser
zu verk. Hauptstr. 63

Wasser, Gas, Öl
zu verk. bei Geheiß, Hauptstr. 11

Farben, Lacke Firnis etc.
gut und billig
Hertha-Drogerie
Apotheker Kiessner
Altestädter Graben 34

Erfolg
sicher durch Gassner's **Hühneraugen-Paste**
Waldemar Gassner
Danzig
Schwanendrogerie

Reze (6600)
Chaiselounges
bill. zu verk. Herberweg 20, Polsterwerkst.

Geist, Köcheln, Mineralwasser
zu verk. Hauptstr. 156, 1 Fl. Nitzsche.

Motorrad
1 1/2 PS. (Schweizer Bauart), sehr billig zu verk. Johannesg. 8

1 P. Gummifisch
Gruppe 2, sehr billig zu verkaufen Lange Straße 31. (6595)

Ein guter Beckhoff
100 Jahre Jubiläum zu verkünden bei Geheiß, Klein-Waldenau.

Esprit, Essig, Mineralwasser
zu verk. Hauptstr. 63

Wasser, Gas, Öl
zu verk. bei Geheiß, Hauptstr. 11

Gambere Betten
zu verk. bei Geheiß, Hauptstr. 11

Besonders billige
Strumpfhalter-Gürtel
6 1.75 — 2.50 — 3.75 — 4.50 — 5.50

Korsett-Koss
Melzergasse 16
Vom Rathaus nur 1/2 Minute entfernt

Zentralheizungen
Instandsetzung derselben
Kanal-Gas- und Kleinschmelzen
Bade- u. Klosett-Einrichtungen

Obering. P. E. Dombrowski
Danzig, Neugarten 1, Tel. 7482, 418 21

Blendax
Mit dem Schauerlämmchen

Schneid · Reinigt · Putzt
Alles
Blitzblank



Danziger Nachrichten

Tagung der Schulvereinigungen deutscher Städte

Ein Empfangsabend im Artushof.

Gestern Abend fand in der Halle des Artushofes ein Empfangsabend anlässlich der Tagung der Schulvereinigungen deutscher Städte statt. Etwa 80 Leiter des deutschen Schulwesens, Oberbürgermeister, Bürgermeister, Schulräte und Stadträte weilen zu Verhandlungen über schulrechtliche Fragen in Danzig. In dem Begrüßungsabend waren außer den deutschen Gästen Mitglieder des Senats, des Volkstaats und verschiedener Behörden erschienen.

Im Namen des Senats begrüßte Senatspräsident Sahm die Gäste. Er betonte den deutschen Charakter Danzigs. Der Wille zum Deutschsein komme in spontan geäußerten Kundgebungen der Bevölkerung zum Ausdruck. Besonders sei es die Jugend, die bisher stets ihre deutsche Gefinnung bewiesen hätte. Dieser Umstand müsse besonders die erachteten Gäste interessieren, da sie berufen seien, die Jugend im deutschen Sinne zu erziehen. Danzig habe stets alle Kräfte angezogen, um seine Zusammengehörigkeit mit dem deutschen Mutterlande zu beweisen. Dankbar sei die Danziger Bevölkerung für jede Hilfe, die die Volksgenossen aus dem Reich bei ihrem Kampf um das Deutschsein leisten. Auch die Tagung der Schulvereinigungen deutscher Städte habe eine große Bedeutung für die Unterstützung der Kräfte, die in Danzig wie im Reich eine neue Renaissance des deutschen Volkes.

Im Namen der Schulvereinigungen dankte Stadtschulrat Schmidt-Düffeldorf für den herzlichsten Willkommensgruß. Die Vereinigungen sei begeistert einer Einladung des Senats zur Teilnahme an der vorjährigen Tagung in Neuenburg gefolgt. Bei einem Gange durch Danzigs Straßen habe man sich überzeugt, daß die alten Bauten Kunde geben von dementsprechender Geist, der in Danzig wohnt. — Senator Weymann-Dannover mahnte zur Einigkeit und gegenseitiger Unterstützung aller Kräfte, die im deutschen Volke an der Wiedergeburt arbeiten.

Ein längerer Vortrag des Archivrats Dr. Kenser gab den Gästen einen Überblick über die Geschichte Danzigs. Unter den übrigen Rednern des Abends gedachte Professor Dr. Bohm-Bremen des Zusammenhanges zwischen Danzig und dem deutschen Reich. Danzig sei ein Teil des deutschen Reiches und bringe ein Hoch auf den Danziger Volkstaats und Senat aus. Bis 12 Uhr nachts blieb man beisammen. Die Feier litt leider an einer Unübersichtlichkeit des nationalen Gedankens, was auf Andersdenkende vernehmlich wirken mußte. Der Danziger Senat vertritt noch immer, daß er eine vom Völkerverbund ins Leben gerufene freie Stadt zu repräsentieren hat und deshalb verpflichtet ist, für eine internationale Zusammenarbeit der Völker zu wirken. Das braucht ein echtes Nationalgefühl nicht auszuschließen. Wie sehr man aber keine Aufgabe verkennt, bewies die Rede des Senatspräsidenten Sahm, der den nationalstimmigen Rummel der Studenten anlässlich der Sonnenwendfeier als einen Ausdruck nationalen Willens der Danziger Bevölkerung hinstellte.

Die verurteilte Schwarzfahrt vor Gericht.

Vor dem Schöffengericht hatte sich der Kraftwagenführer M. D. in Danzig wegen fahrlässiger Körperverletzung, Fluchtgefahr nach dem Zusammenstoß, Eisenbahntransportgefährdung, Unterschlagung von Benzin und wegen zu schnellem Fahren zu verantworten. Der Angeklagte war Kraftwagenführer für den Kreisverkehr Danziger Niederung und machte am 2. April eine Veranlassungsfahrt, sogenannte Schwarzfahrt, von Danzig nach Langfuhr, so genannt und dann wieder zurück. Er hatte in seinem Auto einige Herren und eine Dame. In Langfuhr wurde auf dem Hin- und Rückwege und in Poppo einmal eingekehrt. Der Angeklagte hatte mehrere Glas Bier und mehrere Cognaks getrunken. Bei der Rückfahrt in Langfuhr hatten die Mitfahrer bereits Bedenken, ob der Angeklagte noch die nötige Besonnenheit zu vorzüglicher Fahrt haben würde. Aber der Angeklagte beschwichtigte die Bedenken. Die Rückfahrt durch die Große Allee erfolgte in sehr schneller Fahrt. Da es noch regnete, schlenderte das Auto. Neben dem Auto fuhr rechts von diesem Wagen, aber in der Mitte des Straßendamms. Vom Divaer Tor her fuhr ein kleineres Auto mit dem Generalmajor Hubert und einem Direktor, das der Chauffeur Koch führte. Koch fuhr vorwärtsmächtig. In der Halbenallee trafen die drei Gefährte zusammen. Der Angeklagte schleuderte mit seinem Auto gegen das Auto Kochs und dieses wurde vor das Trittbrett des Straßendammes geschleudert und umgeworfen. Die drei Personen wurden verletzt, der Generalmajor recht erheblich. Den Straßendammführer trifft keine Schuld. Auch der Führer des verunglückten Wagens hatte keinen Ausweg. Wenn der Angeklagte von dem Zusammenstoß nichts bemerkt haben sollte, dann war es seinem Alkoholenus zuzuschreiben. Er fuhr weiter bis zum Divaer Tor. Hier ließ er das Auto ab, um sich nach dem Unfall umzusehen. Der Angeklagte aber fuhr weiter bis zum Baumarkt. Sein Auto hatte nur geringe Beschädigungen davongetragen. Seine Autonommer wurde aber an der Unfallstelle erkannt und nach 2 bis 3 Stunden wurde er von der Polizei aus dem Bett geholt und festgenommen. Die Verletzten sind wiederhergestellt.

Nach dem Gutachten eines Sachverständigen trifft die Schuld den Angeklagten. Er mußte mehr rechts fahren und dem entgegenkommenden Auto die Bahn frei machen. Die Fahrt war auch zu schnell. Der Anwalt beantragte 6 Monate Gefängnis und 100 Gulden Geldstrafe. Das Gericht erkannte auf 3 Monate Gefängnis und 50 Gulden Geldstrafe wegen fahrlässiger Körperverletzung und Unterschlagung von Benzin. Durch die sogenannte Schwarzfahrt habe er Benzin verdrückt, das ihm nicht gehörte. Darin liege eine Unterschlagung. Wegen der übrigen Taten erfolgte Freisprechung.

Der Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 21. Juni: Schwedischer M.S. "Prabro" (46) von Rander mit Mehl für Bergstraße, Hafenkanal; deutscher D. "Angela" (300) von Hamburg mit Mehl für Behne & Sieg, Hafenkanal; schwedischer D. "Evan" (191) von Riga mit Getreide für Reinhold, Freideck; deutscher D. "Gerhard" (349) von Hamburg mit Getreide für Browe Hafenkanal; dan. D. "Hörholm" (866) von Rostow mit Getreide für Reinhold. Am 22. Juni: Deutscher D. "Theodor" (173) von Stettin mit Getreide für Browe, Hafenkanal; deutscher S. "Herzules" (54) mit den Seeleuchtern "Ration" (23) und "Zaak" (633) von Rostow. Leer für Danz. Sch. R. Pagan; schwedischer D. "Sivan" (173) von Rostow mit Getreide für Reinhold, Freideck; englischer D. "Forchbeck" von Riga. Leer für Bergstraße, Hafenkanal; deutscher D. "Anatol Sturm" (1006) von Odessa. Leer für Behne & Sieg, Hafenkanal; deutsches Motorboot "Egit" (526) von Rostow mit Automobilen für Hartwig, Freideck; dänischer D. "Nord" (283) von Aarhus mit Getreide für Gauswindt, Uferbahn; deutscher D. "Eberhard" (333) von Hamburg mit Getreide für Behne & Sieg, Freideck.

Ausgang. Am 21. Juni: Letztlicher D. "Kotick" (1004) nach Hull mit Holz; Danziger Sch. "Ernst" (68) mit den Seeleuchtern "Danzig I" (578) und "Danzig II" (598) nach Rostow mit Kohlen; Danziger D. "Danfa" nach Plymouth mit Schwellen; englischer D. "Belmond" nach Perth mit Getreide; Danziger M.S. "Bittig" (7) nach Kronstadt mit Spirit; Letztlicher M.S. "Sturmvogel" (4) nach Kronstadt mit Spirit. Am 22. Juni: Deutscher M.S. "Brida" (48) nach Riga mit Knochenmehl. Am 22. Juni: Holländischer M.S. "Reina" (69) nach Rostow mit Rohwolle; holländischer M.S. "Stes Mea" (68) nach Rostow mit Rohwolle.

Kultur- und Sportwoche.

Der gut gelungene photographische Aufnahmen von den Veranstaltungen der Kultur- und Sportwoche gemacht hat oder hat machen lassen, wird gebeten, sofort je ein Exemplar dem Genossen Maslow, Danziger Volkstimme, Spandham 8, zu übermitteln.

Photographische Aufnahmen des Festzugs und von den Veranstaltungen in der Kampfbahn sind im Meier Potreck, Eisstümpel 8, in der Buchhandlung der Volkstimme, und bei dem Genossen Klobowki, Karpfenseigen 26, erhältlich.

Die Abrechnung der Eintrittskarten von der Kultur- und Sportwoche muß sofort im Büro der Gemeinde- und Staatsarbeiter, Karpfenseigen 26, erfolgen.

Langsamfahren der Arbeiter-Radfahrer.

Auf der Kampfbahn am Werder Tor trafen Sonntag vormittag 175 Sportgenossen des Arbeiterradfahrerbundes "Solidarität" zu einem Langsamfahrwettbewerb an.

Der vorjährige Bundesmeister Kühn, Ortsgruppe Poppo, hatte den Titel zu verteidigen. Er ging auch diesmal ungeschlagen hervor und verbesserte die vorjährige Zeit. Es wurden: 1. Kühn, Ortsgruppe Poppo, 100 Meter in 7.03 Minuten; 2. Witschke, Ortsgruppe Schönbaum, 5.08 Minuten; 3. Joh. Kurowski, Ortsgruppe Schönsee, 4.24 Minuten; 4. Buchmeier, Ortsgruppe Schönbaum, 4.20 Minuten; 5. Komrowski, Käsemark, 3.56 Minuten; 6. Harber, Ortsgruppe Danzig, 3.51 Minuten; 7. Zeme, Ortsgruppe Kenfirch, 3.48 Minuten; 8. Rischowski, Ortsgruppe Kenfirch; 9. Kadde, Schönsee, 3.31 Minuten.

Autounfall bei Straßhain. Gestern vormittag gegen 8 Uhr fuhr ein Auto von Danzig, das sich auf der Fahrt nach Danzig befand, gegen einen Chauffeur und dann gegen eine Telegraphenstange und kippte darauf in den Chauffegraben. Dabei wurden drei Personen durch Glasplitter an Kopf und Armen verletzt. Der Unfall soll auf das Befahren des Straßhain zurückzuführen sein.

Die Ringkämpfe im Wilhelmtheater. Im Kampf Löwe gegen Schulz zeigte sich, daß nicht nur Kraft, sondern auch gerade Technik im griechisch-römischen Ringkampf eine große Rolle spielt. In der 18. Minute, als Löwe wieder durch angeregte Kraftgriffe den Sieg zu erringen suchte, gelang Schulz ein Ueberhänger und Löwe liegt auf beiden Schultern. Im Ringkampf im freien Stil zwischen Chevalier und Emirwoff wird letzterer nach 18 Minuten kräftig zu Boden gedrückt. Im Kampfe Borgul gegen Roland gingen beide mit harter Kraft gegeneinander. In der 18. Minute liegt Roland auf beiden Schultern.

Standesamt vom 22. Juni 1925.

Todesfälle: Advokat Waclaw Wleklinski, 41 J. — 8 M. — Witwe Rosa Dymrows geb. Prahl, 62 J. 4 M. — Witwe Marie Hinz geb. Hinz, 67 J. 6 M. — Witwe Louise Goffe geb. Steinbräuer 89 J. 5 M. — Witwe Antonie Bergmann geb. Klonis, 80 J. 5 M. — Maler Hermann Nidel, 57 J. 11 M. — Gehegenaufseherin u. N. Alma Schneider, 53 J. 5 M. — Ehefrau Martha Sauer geb. Teuber, 56 J. 8 M. — Ehefrau Emma Gulan geb. Weising, 55 J. 6 M. — Tochter des Kaufmanns August Schlaaf, 2 Tage.

Für einen Teil der Auflage wiederholt.

Danziger Stadttheater.

„Das höllische Gold“, hierauf „Die Abreise“.

Julius Wittner, in Wien beheimatet, nennt sein Werk ein deutsches Singpiel, das sich „irgendwo irgendwann einmal“ zuträgt. Er hat sich selbst den Text geschrieben, ein bühnenwirksames Libretto; der Mann und seine Familie befinden sich in verzweifelter Not, werden jedoch in letzter Stunde durch die eble Tat des Sohnes ihres Ausbeuters und durch ein Zeichen der Jungfrau Marie gerettet — der dumme Teufel, der eine Seele zu erwischen beauftragt ist, muß sich mit einem bösen alten Weib begnügen, die das „höllische Gold“ zu einer Schandtat verlockte. Eine musikalisch frische Musik, reich an gemütvollen und humorvollen Wendungen, warmen und lebendigen Klängen, verhilft der schlichten Handlung zu überzeugendem Eindruck. Der Ton des drahtigen Volksstückes ist Wittner fast reißlos gelagert, besonders vortrefflich und (mit Hilfe der Holzbläser) die Figuren der widerlichen Hege und des biederstämmigen Satans charakteristisch, erheitern die Einfälle, mit knappen Mitteln durchgeführt — hier die härteste Seite des Komponisten; wo er ins Dramatische sich beigt, verläßt ihn seine unbekümmerte Begabung (auch rein technisch) ein wenig — doch überwiegt Gott sei Dank das Positive bei weitem, man kann sich eines solchen unproblematischen und nichtsparsamen Künstlers, inmitten unserer belahenen Generation, nur herzlich freuen!

Es folgte d'Alberts reizender Einakter „Die Abreise“, ein delikates musikalisches Lustspiel, von feiner unangenehmer Intimität, klüfflig an den „Meisterfingern“ geschult. (Wer konnte nach dieser famosen Talentprobe abnen, zu welchen Tiefen d'Albert abzurufen im Sinne hatte!) Ein unverdächtig Rabinettstück, in seiner Art vollendet, stets von neuem interessierend.

Herr Selberg hat die beiden Novitäten vorzüglich herausgebracht; das Orchester klang gestern unter seiner sicheren Leitung zart und voll wie selten, wurde dem vollständigen Zauber Wittners wie der vornehmen Zurückhaltung und handwerklichen Könnerschaft des d'Albertschen Frühwerkes in hohem Maße gerecht. Die kleinen Nuancen waren gut herausgehört, die Steigerungen zuweilen gegeben; Herr Selberg gebührt das erste Lob des Abends!

Auch die Sänger waren mit Erfolg bei der Sache, diesmal fanden beinahe alle am rechten Platze, arbeiteten mit Freude und Laune. Beide Tendres (Schwarz und Yusch) waren beidens disponiert, Dressler der schwebelartige Mann, Walter Mann ein belustigender Hellenlebringer, Wegemann ein vor allem drollig exquister Chemann. Maria Kleffels Alt klingt von Mal zu Mal immer besser, während Frä. Kamietz Sopran oben leider immer weniger hergibt; nicht vergehen sei Johanna Brunz selbstverleugende Intrigantin.

Der Beifall des nur halbgefüllten Hauses war ehrlich und berechtigt. (Warum erlittenen Wittner nicht dem d'Albert nicht ein Vierteljahr früher auf dem Repertoire, zugunsten des äußeren Erfolges?)

Erhöhung des Strompreises bei der Ueberlandzentrale Straßhain-Prangshain.

Erlaß der Elektrizitätsgebühren für Minderbemittelte.

Wegen Dringlichkeit der Durchberatung und Beschlußfassung über eine Reihe von Geschäftsangelegenheiten der Verwaltung des Kreises Danziger Höhe wurde in abgeklärter Frist nach Abhaltung des letzten Kreisrates des Kreises Danziger Höhe ein neuer Kreisrat für den 20. Juni einberufen, der zugleich der erste unter der Leitung des neuen kommissarischen Landrats Hinz war.

Ein Antrag des Abg. Brandt auf Trennung der Ortsgemeinden von den Gemeinden des platten Landes wurde auf Antrag des Abg. Kamminger in den Kreisratssitzung zur Vorbereitung und Beantwortung verwiesen.

Eine größere Debatte lösten die in eins zusammengefaßten Punkte der Tagesordnung, betreffend die Erhöhung der Strompreise der Ueberlandzentrale Straßhain-Prangshain und die Verbilligung der Strompreise dieser Ueberlandzentrale für die minderbemittelte Bevölkerung. Der Antrag auf Verbilligung der Strompreise, der von der Kommission für die Verwaltung der Ueberlandzentrale abgelehnt wurde, gab den Antragstellern, Abg. Gen. Brill, Sommer und Bukakowski, Veranlassung, diesen Antrag im Kreisrat um so entschiedener zu forcieren und nur unter der Bedingung seiner Annahme dem Antrag auf Erhöhung der Strompreise zuzustimmen. Bei dieser Gelegenheit übte Abg. Gen. Brill an der Verwaltung der Ueberlandzentrale scharfe Kritik, indem er ihr mehr Interesse für äußerliche Baumunternehmungen, als für eine Förderung der Produktion und für ausgiebige und bequemere Versorgung der Bevölkerung mit Strom vorwarf. Er bemängelte, daß auch die Preis-erhöhung, die in Anbetracht der bisher geltenden, im Vergleich mit anderen Elektrizitätswerken, beispiellos niedrigen Preise schon längst hätte eintreten sollen, erst jetzt angenommen wurde. Die Kommission müßte eigentlich zurücktreten.

Der der Kommission für die Verwaltung der Ueberlandzentrale angehörende Abg. Brill ließ sich das nicht annehmen und erklärte im Namen der Kommission, daß sie ihre Mandate niederlege. Es ergab sich somit die Notwendigkeit einer Neuwahl der Kommission und Abg. Gen. Brill stellte hierzu den Antrag, daß in die zu wählende Kommission, die aus 4 Mitgliedern des Kreisrats bestehen soll, außerdem noch ein Fachmann bestellt werden solle. Dieser Fachmann soll beratendes Organ für die Kommission sein. Nach vorgenommener Wahl treten in die Kommission folgende Mitglieder des Kreisrats ein: Brill, Scham, Kamminger und Liebnitz.

Der Antrag auf Erhöhung der Strompreise, der von den Vorstehenden, Landrat Hinz, mit den erheblichen Ausgaben für den Ausbau des Elektrizitätswerkes im Vorjahre, die 250 000 Gulden und weitere 150 000 Gulden Kredit der Volkshank betragen, beantragt wurde, ist in der Kommission im Zusammenhange mit dem Antrag des Abg. Brill auf vollkommene Erlaß der Strompreise für die minderbemittelte Bevölkerung angenommen. Nach diesem letztgenannten Antrag, erhalten die minderbemittelten Kreise, wie Ditzbarne, Kreisinsuliden, Riwilinde und dergl. den Strom vollkommen unentgeltlich und die im letzten Etatsjahr von diesen Kreisen einbezahlten Beträge für Strombezug auf Kosten der Gemeinden bzw. Gutschüsse zurückzuerhalten. Die Erhöhung des Strompreises beträgt 6 Pfennig für Licht und 4 Pfennig für Kraft. Der Antrag des Abg. Bukakowski auf Ermäßigung der Strompreise für Minderbemittelte auf 15 Pa. für 1 Kilowattstunde bis zu 80 Kilowattstunden wurde abgelehnt.

Hierauf wurde der Haushaltsplan der Ueberlandzentrale für das Jahr 1925, der mit 1 015 000 Gulden in Einnahme und Ausgabe balanciert, angenommen. In diesem Veranschlag verdient ein Betrag von 250 000 Gulden hervorzuheben zu werden, der zum Ausbau und zur Verstärkung der Stromabgabe bestimmt ist.

Ebenso wurden die Haushaltsvoranschläge für das Jahr 1925 der Verwaltung der Kreisliche Hauses der Wiedemannschen Stiftung zu Brauk und der Kreisverwaltung Danziger Höhe angenommen.

Der Haushaltsvoranschlag der Verwaltung des Kreiswohlfahrtsamtes wurde, mit Rücksicht darauf, daß die Ermittlungen in Angelegenheit der Zustände im Kreiswohlfahrtsamt noch nicht abgeschlossen sind, auf Antrag des Vorstehenden Landrats Hinz vertagt.

Vertagt wurde auch auf Antrag des Abg. Kamminger die Erledigung des Punktes der Tagesordnung der sich mit der Beteiligung der Interessenten an den Kosten der Herstellung neuer Anschlüsse an die Ueberlandzentrale Straßhain-Prangshain beschäftigt.

Zum Schluß wurde die Neuwahl von drei Mitgliedern des Vorstandes der Kreisparke und eben so vieler Stellvertreter für die Wahlperiode vom 1. Januar 1926 bis 31. Dezember 1928 an Stelle der ausstehenden Mitglieder Macholl-Brentan, Ohl-Rosenberg und Erdmann-Oliva vorgenommen. In Mitgliedern gewählt wurden die Herren: Baumwerkmeister Edmund Klawitzki-Oliva, Gutsbesitzer Fris Peter-Prankfelde und Rentier Erdmann-Oliva. Als Stellvertreter wurden gewählt die Herren: Fris Peter-Oliva, Mühlenbesitzer Polaxichter-Kahlbude und Besitzer Bencke-Althütte. — Nach vorgenommener Wahl von neuen Schiedsmännern und deren Stellvertretern für den Bereich des Kreises wurde der Kreisrat geschlossen.

Prank. Scharlachkrankungen. In der Nachbarkommune Rostau ist Scharlach unter den Kindern ausgebrochen. Zwei Kinder sind an dieser heimtückischen Krankheit bereits gestorben. Die dortige Epidemie ist amtierseits auf vier Wochen geschlossen worden.

Amtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 22. 6. 25

1 Reichsmark 1,23 Danziger Gulden
1 Mark 1,00 Danziger Gulden
1 Dollar 5,17 Danziger Gulden
Scheck London 25,21 Danziger Gulden

Berlin, 22. 6. 25

1 Dollar 4,2 Billionen, 1 Pfund 20,3 Billionen Mk.

Danziger Produktenbörse vom 22. Juni. (Richtamtlich.) Weizen 123—130 Pfd. 17,00—17,75 G., 125—127 Pfd. 16,50 bis 17,00 G., Roggen 15,00—16,25 G., Gerste feine 15,25—15,75 geringe 14,50—15,00 G., Hafer 14,25—15,00 G., Mele Erbsen 12,75—13,00 G., Viktoriaerbsen 14,50—17,00 G. (Großhandelspreise pro 50 Kilogramm wagonfrei Danzig.)

Verantwortlich für Politik Ernst Poppo, für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Franz Adomat, für Literate Anton Popen, sämtlich in Danzig Druck und Verlag von J. Gohl & Co., Danzig.

